

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach auflegendem Tarif.

Unsere Aktion.

B u d a p e s t, 31. Juli.

Sowie die Luftspiegelung der Fata morgana den Städten der Niederung als treue Begleiterin folgt, so werden die militärisch wichtigen Entwicklungspunkten des russischen Feldzuges von den kriegerischen Signalen unserer Offiziere akkompagnirt. Als vor sechs Wochen die Armee des Czaren die Donau überschritt, wurde zum ersten Male mobilisirt. Aber die Kolonnen, die von den Offizieren in Bewegung gesetzt wurden, waren nichts anderes, als der lustige, in Nichts zerfließende Widerschein jener Heere, welche die Fahnen Rußlands auf das rechte Ufer der Donau hinübergetragen. Nun tummelt der Kaiser sein Schlachtross in den Rosenhainen am Südgelände des Balkans, und dieses Wagestück wird von den Offizieren mit einer zweiten Mobilisirung beantwortet. Dieses Mal aber soll es sich wirklich um die Einleitung einer bescheidenen Aktion, um die militärische Bereitschaft zweier Armeekorps handeln. Gut Ding braucht Weile, aber trotzdem möchten wir es nicht gerne sehen, wenn unsere mit so großen Opfern in's Leben gerufene Heeresorganisation sich in den Nebengängen zur wirklichen Aktion in demselben Tempo bewegen würde, in welchem die Entschlüsse unserer auswärtigen Politik ihrer Reise entgegen schreiten. Wir können uns dieses unsichere Herumtafeln, diese von Zeit zu Zeit ertöndenden Signalföhre, denen dann keine wirkliche Handlung folgt, nicht anders erklären, als würde der Minister des Meubern ein menschliches Erbarmen mit der öffentlichen Meinung empfinden, die bei dem Trompetenstöße, welcher dem Aufrollen des Vorhanges vorangeht, etwas ganz Anderes erwartet, als Dasjenige, was ihr geboten werden soll. Fast scheint es, als wäre man am Ballplatz von jener freien Hand, deren man sich bei so vielen Gelegenheiten gerühmt, wieder zu jener Politik der gebundenen Marschroute zurückgekehrt, unter deren Devise Graf Andrassy die Führung der Geschäfte übernahm.

Was würden auch jene halbblauen Erklärungen der Minister und jene Scheinmanöver der offiziellen Presse Anderes bedeuten, als daß man den eigentlichen Feldzugsplan vorläufig noch verbergen will, daß der Hintergedanke der Politik ein derartiger ist, den man aus Schonung für die öffentliche Meinung nur a l l m ä l i g enthüllen kann. Wir vertrauen unserer Regierung wahrlich eine größere Umsicht zu, als daß wir nicht annehmen sollten, sie

sei sich schon heute darüber klar geworden, was den wahren Interessen der Monarchie zu- oder abträglich sei. In einem solchen Falle wird sie aber auch ein bestimmtes Programm ihres Handelns entworfen haben. Wenn dem so ist, so möge sie auch den Muth finden, sich zu diesem Programm offen zu bekennen. Vorläufig sind wir nur Zeuge eines in Wahrheit nicht sehr erbaulichen Kontrastes, welcher darin besteht, daß diejenigen Organe, die irgend eine Fühlung mit den leitenden Kreisen unterhalten, sich in ihren russischen Sympathien überbieten, während jener Theil der Presse, in welchem sich die Gefühle des Volkes spiegeln, auf den Widerstand der Worte ihre Hoffnungen baut. Die Einen haben sich bereits mit dem Erfolge jener Macht abgefunden, deren Ausbreitung für die Monarchie gefährlich ist, während die Anderen den unversehrten Fortbestand jenes Staates wünschen, in welchem Oesterreich-Ungarn allezeit einen verlässlichen Verbündeten gegen die nie schlummernden Aggressionsgedanken Rußlands besitzen würde.

Ein harter Schlag gegen die Autorität dieses Staates und somit ein den moskowitzischen Plänen gefälliges Werk wäre die Okkupation Bosniens und der Herzegowina. Wohl wird noch heute eine solche Absicht in Abrede gestellt und der Okkupationsgedanke, wie der offiziöse Ausdruck lautet, „perhorreszirt“, aber es geschieht dies nicht in jenem Tone der Bestimmtheit, welcher zur Beruhigung der öffentlichen Meinung erforderlich wäre. Ja, es wird sogar, unter Anführung haltloser Scheinmotive, die Möglichkeit eines solchen Vorgehens für die Zukunft offen gehalten. Wenn wir es nicht dulden wollen, daß die Czernagorzen den Abmarsch ihres Zuchtmessers dazu benützen, um wieder aus ihren Felsenlöchern hervorzuschlüpfen und die Gräueltaten des Krieges mit einem neuen Kapitel zu vermehren; daß die Serben nur auf neue Verlegenheiten ihres großmüthigen Besiegers warten, um aus dem Hinterhalte heutigetierig hervorzubrechen; daß endlich die Rumänen durch die weite Entfernung der türkischen Kanonen ermutigt werden, auf das rechte Ufer der Donau hinüberzusetzen, wenn man das Alles nicht dulden will, so möge man dies den Betreffenden durch ein kräftiges und verständliches Wort einschärfen, aber nicht die von Czernagorzen, Serben und Rumänen verübten Eingriffe in unsere Machtphäre dadurch bestrafen, daß wir türkisches Gebiet besetzen, daß wir das Faustpfand nicht den Händen des

Ruhestörers, sondern des ruhigen Nachbarn entwenden.

Das britische Kabinet, dem freilich auch der kühne Geist altenglischer Politik abhandeln gekommen, hat trotzdem auch in dieser Orientkrise ganz anders gehandelt. Es hat Rußland die Punkte bekannt gegeben, die es unter allen Umständen respektirt wissen will, wenn die britische Neutralität auch fürderhin aufrechterhalten werden soll. Die Verletzung eines dieser Punkte wäre nicht mit einer Okkupation türkischen Gebietes, sondern mit einer Kriegserklärung an Rußland beantwortet worden. Freilich hören wir auch, daß England den ersten Berichten seiner Agenten über die von den russischen Kulturkämpfern begangenen Gräueltaten eine geharnischte Note an das Petersburger Kabinet folgen ließ. Dagegen ist es unbekannt, ob sich auch unsere Regierung veranlaßt fand, irgendwelche Vorstellungen in diesem Sinne an den Fürsten Gortschakoff zu richten. Bisher hat sich die Energie des Grafen Andrassy nur in den Reibungen mit dem Divan bewährt. Wenn der Kommandant von Ada-Kaleh einige Schiffe nicht passieren ließ, da war der geharnischte Protest gleich bei der Hand, wenn aber Rußland die Mündungen der Donau verammelt und die jahrelange Arbeit der europäischen Kommission zu Nichtemacht, so wird darüber kein Wort verloren. Wir erwähnen derartige Kommodenzen nur, weil sie geeignet sind, auf das so ängstlich verschleierte Bild unserer auswärtigen Politik ein orientirendes Streiflicht zu werfen.

Der heute unter dem Vorsitz des Monarchen abgehaltene große Ministerrath wird allem Anscheine nach eine den Verhältnissen entsprechende militärische Bereitschaft beschließen, ohne den Einmarsch der Truppen auf türkisches Gebiet als eine von dem Augenblick gebotene Nothwendigkeit zu erklären. Es würde ein solcher Beschluß ohne Zweifel in Ungarn mit Befriedigung aufgenommen werden, aber der dauernde Friede in die Gemüther wird erst dann einziehen, wenn die abenteuerlichen Annexionspläne gründlich von der Tagesordnung abgesetzt werden. Wir haben stets eine Politik verdammt, welcher die Unthätigkeit als die höchste der Thaten galt; weit verhängnisvoller aber würde uns die Eröffnung einer Aktion erscheinen, welche geeignet wäre, in der Brust des Patrioten die Sehnsucht nach der abgeschlossenen Aera der Unthätigkeit zu erwecken.

Wiener Brief.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

— 30. Juli.

Ist das Regieren angenehm? Das Regieren auf dem höchsten Sitze, dem Throne, meine ich. Die Frage zielt nicht etwa auf das banale, servile Bejammern dieses und jenes Kronenmartyrers, dem das unglückliche Los beschieden worden, Herr über so und so viel Tausend Quadratmeilen Landes, über so und so viel Millionen Menschen zu sein — und auch das heuchlerisch-kokettirende Selbstbedauern solcher Kronenmartyrer veranschlage ich dabei nicht, welche nicht genug über die schwere Last seufzen können, so der Himmel auf ihre Schultern geladen und die sich doch ganz furios zur Wehre setzen, wenn es einem anderen martyriumslustigen Gekrönten einfällt, ihnen ihre Last erleichtern und dieselbe ganz oder theilweise an sich nehmen zu wollen. Ich stelle die Frage, ob das Regieren angenehm sei, aus dem harmlosesten, tiefst und ehrlichst empfundenen Sicherquicken an schöner Lebensstille heraus — allerdings eine antwortlose Frage. Denn die sie aus eigener Erfahrung beantworten könnten, von denen ist ja doch gewiß keine unbefangene Antwort zu erwarten und die allenfalls eines unbefangenen Urtheiles fähig wären, denen fehlt eben die Basis der Erfahrung. Ein erschreckend cynisches, aber außerordentlich treffendes Wort Nestor's schießt mir da in die Feder — Bardou, frühe Leserin, die Du ja gewiß nicht deshalb die folgenden Zeilen überspringst. Im Jahre 1848, da auch Nestor sich in seiner Weise freier zu fühlen anfangt, als sonst — die Freiheit, die er meinte, hatte ihm allerdings selbst früher kaum gefehlt — spielte er einmal seinen, für den Begriff des Grotesk-Komischen wahrhaft kulturgeschichtlichen Sansquartier in den „Zwölf

Mädchen in Uniform“ und zwar mit „neuen Einlagen“ zu seiner „Vorlesung aus klassischen Dichtern“. Da brachte er denn auch das Wort der Prinzessin Eboli: „Königinnen lieben schlecht“ — und kommentirte es mit jenem unsäglich-beredten Blick, der sich aller Sittencensur entzog, indem er noch die gesprochene Glosse dazugab: „I weiß nit, i hab' noch mit keiner was zu thun gehabt!“ Die, welche die Frage von der Annehmlichkeit des Regierens stichhaltig beantworten könnten, die haben noch nie mit einer Krone „was zu thun gehabt“. Aber von B o z e n her ist mir die Frage auf der Lippe, wo ich den dort residirenden kaiserlichen Prinzen, den Erzherzog S e i n r i c h, so glücklich in der Vereinigung von fürstlichem Reichthum und einfach trautem bürgerlichen Sichbehagen sah. Er hat das Weib seines Herzens zu seiner Frau gemacht, er hat ein holdseliges Kind und wenn ich ihn so Abends wie den nächstbesten Bürgermann mit seiner Gemahlin am Arme und sein Kind an der Hand führend durch die Gassen spazieren sah, oder wenn er im Gerichtssaale in der Zuschauerloge saß, die Hand der Gattin mit der feinsten gefaßt haltend, da dachte ich mir oft, ob dieser Fürstensohn nicht das beste Theil aller Fürstlichkeit gewährt und ob er auf dem Throne so glücklich hätte sein können.

In dieser Woche, an dem Tage, an welchem der Kronprinz seinen Gouverneur mit einem Obersthofmeister vertauschte und an die Spitze des eigenen Hausstaates trat, gemahnte es mich um so lebhafter an die Prinzenidylle von Bozen. In dem Gemüthe eines Thronerben kann sich schon von allem Anbeginne her die Begriffsmöglichkeit solch eines stillen Glückes gar nicht herausbilden, weil er sich frühzeitig gleich vor die Unmöglichkeit gestellt sieht, es erfassen zu dürfen, wenn es sich ihm böte, weil also die einfachste Lebensklugheit, sobald sich ihm der Sinn für die Lehren derselben

zu erschließen anfängt, ihn auf ganz andere Glücksbegriffe hinverweisen muß. Der frei-naive Zug unbehinderter Entfaltung ist so einem jungen Gemüthe eines künftigen Herrschers selbstverständlich verwehrt und gerade die ihm wohlgefunnt, müssen ihn dessen immer eingedung halten, soll ihm das weitere Leben nicht die grausame Nothwendigkeit schmerzlicher Seelenmetamorphosen auferlegen. Darf und kann ein Thronerbe zum Beispiel sich den Anflügen jener kindlichen Weichheit überlassen, die, wenn sie dem Manne anhaften bleiben, so leicht in Sentimentalität über schlagen und die dem Kinde doch so gut passen? Es sind, glaube ich, schon etliche, wenn auch nur wenige Jahre her, daß dem Kronprinzen in seiner schon damals entwickelten Jägerpassion ein kleines Mißgeschick widerfuhr. War's in Schönbrunn oder in Layenburg — in einem Sommeraufenthalte war's — daß er des Morgens von dem Fenster seines Zimmers aus auf Tauben schoß und dabei eine Kage traf, sie noch dazu so unglücklich traf, daß dem armen Thier der Garauß gemacht werden mußte, um es von seinen Leiden zu erlösen. Damals soll der Prinz im Selbstvorwurfe geweint haben, weil er erstens ein Thier getroffen, dem der Schuß gar nicht vermeint gewesen — solche Winkeltzüge hat nun einmal das menschliche Herz, dem es als ein ganz Natürliches erscheint, wenn das Thier verblutet, auf welches gezielt wurde, und das schmerzlich zusammenzuckt, wenn ein anderes, nicht werthvolleres, nicht mehr zum Leben berechtigtes getroffen wird — und dann, weil er keinen tödlichen, sondern einen nur maltrairierenden Schuß abgefeuert hatte. Seit damals ist, wie gesagt, einige Zeit verlossen und der Kronprinz würde heute schwerlich mehr über einen solchen Vorfall weinen — es ist ihm eine Lebensnothwendigkeit, sich derartigen Weichheiten zu entziehen, denn wird ihm das Regieren nicht einst härtere Nothwendigkeiten auferlegen, wird es ihm nicht sogar schwerere Verlöbte, von denen

Der Kronrath.

Der entscheidende Kronrath hat heute unter dem Vorsitz Sr. Majestät stattgefunden. An demselben nahmen Theil die drei gemeinsamen Minister, Graf Andrássy, Graf Blylandt-Reydt und Baron Hofmann, die beiderseitigen Ministerpräsidenten Koloman Tisza und Fürst Auersperg und die beiderseitigen Finanzminister v. Széll und Baron Depretis. Die Beschlüsse des Kronrathes haben den Intentionen entsprochen, welche die Einberufung desselben veranlassten. Wie uns unser wohlinformirter Wiener Korrespondent telegraphisch mittheilt, hat der Kronrath den Vorschlag des Grafen Andrássy vollständig beigestimmt und ist demgemäß der Minister des Aeußern ermächtigt worden, in dem Augenblicke, als er es für notwendig erachten sollte, die an der Grenze der Monarchie aufgestellten Truppen zu vermehren. Einen Termin für diese Maßnahmen hat der gemeinsame Ministerrath nicht fixirt; die Bestimmung des Zeitpunktes wurde vielmehr der Entscheidung des Ministers des Aeußern anheimgegeben.

Diese Meldungen über die Beschlüsse des Ministerrathes sind vollständig geeignet, die Anschauungen zu bestätigen, welche wir sofort nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten über die Vorbereitung militärischer Maßnahmen geäußert haben. Es handelt sich heute nicht um eine vollständige Mobilisirung der Wehrkraft der Monarchie, sondern um eine namhafte Verstärkung derselben in der Nähe der bosnisch-herzegowinischen Grenzbislozirten Truppenabtheilungen. Darin, daß es sich nur um eine solche partielle Mobilisirung handelt, liegt aber unseres Erachtens weniger eine Beruhigung, als vielmehr ein Anlaß zu Besorgnissen über die Richtung der Maßnahmen. Auf den Umstand, daß der Zeitpunkt für die Aktivierung der militärischen Maßnahmen vom Kronrath nicht fixirt worden ist, dürfte wohl kaum ein größeres Gewicht zu legen sein; hat der Minister des Aeußern die Nothwendigkeit gefühlt, sich von dem gemeinsamen Ministerrath eine so umfassende Vollmacht erteilen zu lassen, dann wird er kaum mehr lange zögern, von dieser Vollmacht Gebrauch zu machen — es wäre denn, was kaum anzunehmen ist, daß mit der Abhaltung des großen Kronrathes selbst und mit der Fassung der vorerwähnten Beschlüsse eine Demonstration beabsichtigt gewesen wäre.

Mit den Meldungen unserer Wiener Korrespondenten, nach welchen unter den Ministern volle Uebereinstimmung herrscht, stehen die Mittheilungen zweier hiesiger Abendblätter einigermassen im Widerspruche. Nach diesen Mittheilungen soll der gemeinsame Kriegsminister Graf Blylandt-Reydt viel weiter gehende Vorschläge gestellt und die Mobilisirung der gesammten Wehrkraft in Antrag gebracht haben. Indessen schon ein innerer Grund spricht gegen die Verlässlichkeit dieser Meldungen. Das Maß der militärischen Kräfte zu bestimmen, welches für die Ausführungen einer politischen Aktion erforderlich ist, steht in erster Linie dem Minister des Aeußern zu; wenn dieser der Ansicht ist, daß zur Durchführung der von ihm geplanten Aktion ein Kontingent von 80—90,000 Mann vollkommen ausreicht, dann dürfte der Kriegsminister wohl kaum in der Lage sein,

kein Mensch und kein Fürst sich frei erhalten kann, bringen, als den, eine Rache aus Versehen anzuschließen? Und was thut ein Herrscher im harten Lebensgebränge, wenn sich sein Herz bei solchen Zufälligkeiten aufhellt? Man erinnert sich doch auch wohl jenes Schiffsunglückes in den fünfziger Jahren, welches bei einem Seemannöver geschah, das der Kaiser angeordnet hatte. Das Gemüth des Monarchen war gewiß schwer davon getroffen — aber konnte er, lange bei dem Wehempfinden der Katastrophe verweilen? Gab's nicht sofort Anderes, Neues, Dringenderes durchzuempfinden und innerlich durchzukämpfen? Wäre da ein Weiterleben möglich, wenn sich nicht eine gewisse Leichtigkeit in der Betrachtung und Behandlung der einzelnen Menschenschicksale und Menschenverhältnisse, auch der eigenen, angewöhnte? Wer sich auf dem Throne das Recht der Intimität des Empfindens und der individuellen Lebensgestaltung und Lebensbestimmung bewahren will, der geräth leicht in eine Sonderlings-Position hinein, die wir an dem doch gewiß von einer edlen Natur getragenen König Ludwig von Baiern erleben. Und doch liegt in solcher unbehinderten Intimität des Empfindens das Geheimniß des eigentlichen Lebensglückes. Darum eben die Frage: Ist das Regieren angenehm?

Nicht von dem Kronprinzen, sondern von einem anderen Prinzen, der die Knaben- und Zöglingzeit schon weit hinter sich hat, der sich aber in jener die Freiheit der Individualität und eben jener Gefühlintimität durch das Prinzenbewußtsein und durch die von demselben auferlegten Etikettregeln nicht stark verkümmern ließ, fallen mir da einzelne kleine Züge ein, welche diese ganze, in ihren innersten Verhältnissen doch noch immer so wenig gekannte Lebensphäre merkwürdig charakterisiren. Wie zum Beispiel der Prinz mit seinem militärischen Begleiter eines Tages über die damals noch bestehende Basti spazieren ging und einen seiner Lieblingslehrer, einen Sprach-

das Gegentheil zu behaupten und gegen den Minister des Aeußern in die Schranken zu treten.

Was die Haltung der hauptstädtischen Presse betrifft, so zeigen nur die offiziellen Organe den üblichen, auf höheres Kommando entfalteten Enthusiasmus, der sich übrigens selbstamer Weise seit gestern einigermassen abgekühlt hat. Von den Wiener Blättern meint die „Neue Freie Presse“, eine Vermehrung der Truppen an unserer Südgrenze würde keine Demonstration gegen Rußland sein, sondern neuerdings den Verdacht erwecken, Oesterreich-Ungarn beabsichtige den Einmarsch in Bosnien, die „Parallel-Aktion“, wie Schönfärber sagen, die für jedes Ding einen anständigen Namen finden. Dem gegenüber verweist die „N. Fr. Pr.“ auf die Resolutionen der Budapester Volksversammlung und die allgemeine Stimmung in Ungarn. Die „Deutsche Ztg.“ äußert, der Hauptzweck der Rüstungen könne kein anderer sein, als im Momente eines Friedensschlusses Bosnien und die Herzegowina zu besetzen, um sie als Pfand zu halten gegen die Russen, wie gegen die Türken. Das „Tagbl.“ endlich führt aus, die Bevölkerung wisse, daß die Mobilisirung stattfindet, um einer eventuellen Bedrohung der Sicherheit, Machtstellung und Ehre des Staates begegnen zu können; man wisse, wer der Fuchsförderer sei, und trotzdem wisse man nicht, gegen wen mobilisirt werde.

Der Krieg.

„Nach sechshündigem Kampfe wurde Lovcsa erstürmt und der Feind so auseinandergepresst, daß er in Debandade nach zwei verschiedenen Richtungen entfloh.“ ... „In Debandade“ — dieser Ort dürfte heute vielfach gesucht, aber selbst auf den gewissenhaftesten Kriegskarten nicht zu finden gewesen sein; es soll aber auch gar kein Ort, sondern nur der französische Ausdruck für „wilde Unordnung“ sein. In dem französischen abgefaßten Telegramme, welches von dieser neuesten russischen Niederlage erzählte, mag der Ausdruck „à la debandade“ vorgekommen sein, was eine mangelhafte Uebersetzung in der obigen, zu Mißverständnissen Anlaß gebenden Weise verdreht. Bei diesen Worten wollen wir die fleißigen Leser des Depechentheils auch darauf aufmerksam gemacht haben, daß die türkischen Ortschafsten, die in den Depechen auf „koi“ endigen, „koi“ (Dorf) zu lesen sind und daß diese Verwechslungen in der französischen Schreibung „koi“ (kwei) ihre Ursache finden.

Auf das Meritum der freitägigen Niederlage übergehend, welche die Russen bei Lovcsa erlitten, die dajelbst befanntlich ein „Flügeladjutant Sr. Majestät“ kommandirte, dürfte dieselbe von der (für die Russen) nachhaltigsten Wirkung sein. Von Lovcsa hat Osman Pascha nämlich den Weg längs des Laufes des Osma-Flusses zum sogenannten Trojan-Paß, der über den Chodscha-Balkan in den Rücken des Gurko'schen Korps führt, frei; er kann aber auch fast ungehindert nach Tirnova marschiren, das von den Russen nur schwach besetzt ist, um Mehemed Ali Pascha, der über Osman-Bazar im Anzuge begriffen ist, die Hand zu reichen. Eine Zukunfter Privat-

lehrer, gewahren, der ihn ehrerbietig grüßte, auf denselben ohne Weiteres zuschritt und, sich um seinen Begleiter nicht weiter kümmernd, mit dem Lehrer sich in eine längere Unterhaltung einließ. Der arme Lehrer, eine fast ängstlich loyale Natur, schwigte Angst in dem furchtbaren Dilemma, die gebührende Ehrfurcht vor dem Prinzen zu verlegen, wenn er selber das Gespräch abbräche und sich empfehle, und der nicht minderen Unschicklichkeit, einen minderjährigen Prinzen auf der Straße im Gespräche aufzuhalten, wenn der beaufschlagende Begleiter abseits stehe. Dieser Letztere wieder schwigte nicht minder Angst, weil er sich von schwerer Verantwortlichkeit getroffen sah, wenn diese momentane Nichtbeaufsichtigung des seiner Obhut übergebenen Prinzen ruckbar wurde. Erst nach einer Weile erbatnte sich dieser der beiden armen Seelen, indem er sich von dem huldreichst gemarterten Sprachlehrer empfahl. Ein anderes Mal entsetzte er seine nächste Dienerschaft durch ein furchtbares Wort, das er ebenfalls an seinen Lehrer richtete. Er hatte die Erlaubniß, in gewissen Intervallen die Lehrer einzeln an seinen Tisch zu laden. Es war nun an einem Frühjahrsstage — die Sommerlegation war ungewöhnlich zeitlich bezogen worden und der Prinz befand sich so ziemlich allein mit seinem Erzieher und einem seiner fürstlichen Verwandten in dem Lustschlosse — als er dem gerade an der Thür der Gastkammer befindlichen Lehrer, da dieser in dem Schlosse eintraf, mit dem vor seiner ganzen Umgebung laut herausgeschallten Rufe entgegenstieß: „Ach, das ist schön, daß Sie kommen, ich langweile mich hier schon unaußsichtlich!“ Das Furchtbarste aber sollte einen würdigen Professor treffen, dem die Oberleitung seiner civilen Studien übertragen war und der seine Gemächer neben denen seines Zögling hatte. In den Unterrichtsstunden pflegte dieser in die Zimmer des Professors herüber zu kommen und überhaupt bald in diesen, bald in seinen eigenen zu sein. Eines Abends erscheint die hohe Mama des

Depeche vom gestrigen Tage will sogar wissen, daß Osman Pascha über Selvi nach Gabrowa (am Fuß des Schipka-Passes) gelangt sei, daß er dajelbst die Russen (Theile des achten Korps) geschlagen habe und daß die letzteren bereits ihren Rückzug vorbereiten. Auch hier waren im Laufe des heutigen Tages Gerüchte über eine neueste russische Niederlage in der Nähe des Schipka-Passes verbreitet; doch ist schwer anzunehmen, daß das Korps Osman Pascha's in drei Tagen nicht nur den an zwölf Meilen weiten Weg von Lovcsa nach Gabrowa zurückgelegt, sondern dajelbst auch eine Schlacht geliefert habe. Jedenfalls befinden sich alle auf der Balkan-Halbinsel stehenden feindlichen Armeen in der bedenklichsten Lage. Das gegen Silistria operirende Zimmermann'sche Korps wurde neuerdings zurückgeschlagen und selbst die Petersburger Ansichten stimmen darin überein, daß das 14. Korps im Falle eines Vorrückens der egyptischen Truppen auf's äußerste gefährdet sei. Die „Gernirungsarmee von Ruffschuk“, der die Luft am Gerniren bereits benommen ist, hilft sich über die Noth der Zeit mit erdichteten Siegen hinweg, deren einen auch ein Telegramm unserer jüngsten Nummer erwähnt. Da sollen die Türken am Lom auf einmal 30 Kanonen und 8000 Mann an Gefangenen verloren haben. Der Leser wird selbst bemerkt haben, daß er es da mit einer jener Enten zu thun hat, deren man sich in einem slavisch-mohamedanischen Kriege nun einmal nicht erwehren kann. Die Heimberufung Szereff Pascha's soll in einer „rechtzeitig entdeckten Verätherei“ ihren Grund haben, die dieser General im Verein mit Mehmed Pascha verübt hätte. Vielleicht hat diese Verätherei Anlaß zu dem Gerüchte gegeben, demzufolge Achmed Gub Pascha eine schreckliche Niederlage erlitten haben soll.

Von den Kriegsschauplätzen.

Im Laufe des heutigen Tages sind folgende Depechen hier angelangt:

Abriano pel, 30. Juli. Am Freitag fand ein Gefecht bei Jene-Sagra statt. Das Resultat ist unbekannt, doch sind die Russen augenscheinlich nach dem Balkan-Gebirge zurückgegangen. Schumla, 30. Juli. Die Russen verloren eine Schlacht bei Sirdische (zwei Meilen nordwestlich von Rasgrad) gegen eine Wundzahl der Türken, 600 Tode zurücklassend. Bei dieser Affaire verloren die Türken auch den General Aziz Pascha. Eine energische Verfolgung der Russen war wegen der Dunkelheit unmöglich.

Bukurest, 30. Juli. Gelegentlich der Vertheilung von Fahnen an acht Dorobanzen-Regimenter fand gestern eine große Feierlichkeit im rumänischen Hauptquartiere statt. Der Czar decorirte den Major Kalsojan mit dem Annen-Orden und den achthehnjährigen Militärs-Gleven Costiescu mit dem Georgs-Kreuz vierter Klasse wegen ihrer Auszeichnung bei Nikolopolis.

Aus Tirnova sind Nachrichten eingelaufen, nach welchen das Korps Achmed Gub's und die Schumla-Armee unter Mehemed Ali nach Monastir (?) dirigirt werden, um beide russische Flügel zu flankiren, die Jantra-Position wieder zu nehmen und die russische Armee sammt dem Hauptquartier abzuschneiden. Die Russen schlugen bei Petris eine neue Donaubrücke.

Konstantinopel, 30. Juli. Die Montenegroer griffen am 26. d. Nikics an, wurden aber

ungeberdigen Zögling in dem Studierzimmer des Professors und fragt diesen, wo ihr Sohn sei. Hoheit wird in seinen Gemächern sein, antwortete dieser zuversichtlich. Aber Hoheit ist nicht in seinen Gemächern, Hoheit ist überhaupt nicht im Schlosse, und nun beginnt allwärts die Suche nach Hoheit. Angstgepeitscht Allen voran rennt natürlich der bedauernswerthe Professor umher, und ihm auch richtig gelingt es endlich, den Verlorenen zu finden. Wo? Grauensvoll! In einem vielbekanntem, zumeist von Offizieren besuchten Kaffeehause, wo der blutjunge Mann im Offiziersrock eingetreten ist, sich hinlang an einem Tische niedergelassen und eine Cigarre angezündet hatte — zum Entsetzen der herumstehenden Offiziere, welche den eintretenden Gast wohl erkannt hatten und, Einer nach dem Andern, einen Vorwand suchten, aus der gefährlichen, verantwortlichkeitsschweren Nähe zu verschwinden, so daß der hochgeborene Deferteur ganz vereintamt an dem Kaffeetischchen saß, als der Verfolger seiner von der Straße durch das Fenster hindurch ansichtig wurde, eintrat und ihm bei allen irdischen und himmlischen Göttern beschwor, Erbarmen mit einem Verzweifelten zu haben und sich in das Schloß zurückzugeben. Der Prinz fühlte auch Erbarmen und ließ sich von dem Jammernden heimbegleiten — aber für die rettende Rehabilitation desselben wars zu spät. Der arme Professor wurde mit allen Zeichen der Ungnade seines Amtes entlassen. In dem Jugendleben des Kronprinzen fehlen alle derlei kleinen Excentricitäten: die ersten Aufgaben des Fürstlichen Lebens sind an seiner Wiege schon zu dicht herangerückt worden. Die Lebensstendenz regelt sein Leben.

Von der herrschenden Dynastie der Königsruarter wird diese Woche Mancherlei gesprochen. Dieses konservativste aller Finanzgeschlechter — selbst die Rothschild's lassen doch durch eines ihrer Pariser Familienmitglieder leise Fühlung mit dem linken Centrum unterhalten — strebt aus dem doch zwitterhaft präkären und

von den Türken mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die gegen Sissiria operierenden Russen wurden neuerlich zurückgewiesen.

Die Schlacht bei Plewna.

Die Russen hatten die Verluste, die sie bei Plewna erlitten, bekanntlich auf kaum 1900 beziffert. Aus der nachfolgenden Darstellung eines Augenzeugen geht nun hervor, daß diese Verluste viel bedeutender gewesen seien, da zwei Regimenter allein 2200 Mann und 52 Offiziere an einem Tage verloren. Nach diesem augenscheinlich wahrheitsgetreuen Bericht hatte der Kampf in der That am 19. d. M. begonnen, wie wir gleich Anfangs konstatiren zu müssen glaubten.

Bivouak an den vier Brunnen, 22. Juli. Dem 17. und 19. Regiment wurde am 17. d. der Auftrag gegeben, auf der südlich nach Plewna führenden Straße vorzugehen und Plewna zu nehmen. Größere Truppenmassen konnte man nicht als schon lange in Plewna anwesend vorausehen, da solche jedenfalls die Truppen von Nikopolis vor einer Katastrophe hätten retten müssen. Aus diesem Grunde schien es nur notwendig, einer Brigade den obigen Auftrag zu geben.

Am Nachmittag des 19. langten das 17. und 19. Regiment mit einer Compagnie Kosaken und fünf Batterien vor Plewna an. Man fand Plewna besetzt und begann nun einen erfolglosen Geschützkampf bis zum Abend.

Am 20. drangen vier Kompagnien des 17. Regiments in Plewna ein und setzten sich in demselben fest. Die sämtliche Infanterie, unterstützt von der Artillerie und dem nachgeschickten 18. Regiment, schritt zum Angriff auf die türkischen Stellungen, und Theile des 19. Regiments drangen sogar in die türkischen Batterien ein. Es waren keine Meldungen von der Flanke eingetroffen, daß noch größere Truppenmassen der Türken in Anmarsch seien, und von Widdin aus war dies auch undenkbar. Da meldeten sich die Truppen selbst an. Das Terrain bei Plewna ist sehr coupirt, und die Abhänge sind voll kleiner Hügel. Die Brücke über die Bid war in den Händen der Türken, und man hatte, wie es scheint, russischerseits nichts gethan, sich derselben zu bemächtigen. Von Westen her empfing die russischen Regimenter nun ein ungeheures Feuer aus allen kleinen Hüschen und Seiten heraus, sowie von der Chaussee her. Der schon verwundete Oberst Rosenbaum des 17. Regiments rief seinen Leuten zu: „Noch einmal drauf mit Hurrah!“ aber in Flanke und Front wurden die Truppen mit Kugeln überschüttet, der Oberst Rosenbaum erhielt einen zweiten tödtlichen Schuß durch den Kopf, noch weitere 12 Offiziere büßten ihre Tapferkeit mit dem Tode, 20 Offiziere, wobei fast sämtliche Kapitäne, wurden verwundet, 1300 Mann Verluste zählte das Regiment am anderen Tage. Auch das herbeigeeilte 18. Regiment hatte einen Verlust von 20 Offizieren und 900 Mann, worunter der gefallene Oberst. Das 19. Regiment wurde von drei Schwadronen türkischer Kavallerie angegriffen und erlitt ebenfalls große Verluste. Eine Compagnie Kosaken war von den Pferden abgesprungen und socht mit dem Verdangewehr zu Fuß, um nach erfolgreichem Schießen, mit dem Säbel in der Faust die Infanterie zu attackiren; 36 Mann von 86 waren todt und verwundet. Der herbeigeeilte Divisionsgeneral Schilder-Schuldner hatte den Rückzug antreten müssen, da gar keine Unterstützung zu erwarten war. Er zog deshalb die Regimenter nach der nächsten ihm günstigen Position zurück. Bei dem Erstigen der Höhen gab es die größten Verluste. Nur wenige gefangene Türken blieben in den Händen der Russen, jedoch mußten die Russen manchen Schwerwundenen in den Händen der Türken lassen; auch mag bei dem Zurückgehen mancher Verwundete in die Hände der Ungläubigen gerathen sei. Das große Gefecht war ohne obere Leitung, die Regimenter handelten selbstständig und zu schnell, an den Sieg ihrer Waffen durch die vorhergegangenen Begehrheiten gewöhnt, glaubend, die Bravour des Soldaten allein sei maßgebend.

nicht als vollgewichtig anerkannter Aristokratenthum des Börsenadels hinaus. Die Königsruar wollen keine Titulatur, Barone, sie wollen wirkliche Reichsbarone sein, kochere Feudalherren mit dem „Schild David's“ auf dem von der Schlossinne wehenden Banner, mit der Schlosssynagoge statt der Schloßkapelle, mit dem Schloßrabbi statt des Schloßkaplans und dem Schloß „Schullopfer“ statt des Thurnvogts. Darum soll, trotz aller Antipathie der Königsruar gegen „Gründungen“, doch Etwas von ihnen gegründet werden: ein Königsruar'sches Fideikommiß nämlich, ein in Grund und Boden wurzelnder, stolzeher Protest gegen den dem Judenthum anhaftenden Fluch des Ahasverus, den Fluch des Unstätt- und Flüchtigseins, das sich in den jüdischen Charakter hineingesogen hat, wie der beständige Vorwurf lautet, und demselben die Eignung zur echten, andauernden Sehhaftigkeit benehme. Und nun das erste jüdische Fideikommiß, nicht anders, wie das der Lobkowitz und Auersperg und Schwarzenberge — und wo das Fideikommiß ist, da kann doch auch die Pairie nicht mehr lange auf sich warten lassen. Umfoweniger, als nicht bloß das Hineinwachsen in den Hochadel, sondern auch in die Aristokratie des Staatsdienstes angestrebt wird. Der Stammhalter des Hauses Königsruar oder einer der Stammhalter, wird versichert, sei zum Eintritte in den Staatsdienst bestimmt, denn — habe das Haupt der Familie sich geäußert — man könne doch nicht in allen künftigen Generationen hin bloß Geldgeschäfte machen und müsse sich um eine solide Basis für die Zukunft des Hauses umsehen; man könne, mit Einem Wort, recht gut Jude in seinem Glauben bleiben — und was für ein Jude ist Herr v. Königsruar! — ohne es in seiner Beschäftigung und Lebensauffassung bleiben zu müssen. So wolle er denn einen seiner Söhne zum Staatsbeamten machen, um seinem Geschlechte nicht bloß die Stammbaums, sondern auch die Exzellenz-Perspektive zu eröffnen. Warum

General Baron Krüdener hat bis jetzt sein Korps noch nicht konzentriren können. Die in Turnu liegende rumänische Brigade sollte Nikopolis nicht besetzen; aus diesem Grunde mußte Baron Krüdener eine volle Brigade zur Gefangenen-Bewachung und zu ihrem und der Verwundeten Transport verwenden. Das 124. Regiment war noch immer in Sissowa zur Brückenbewachung. Es war daher unmöglich, mit so schwachen Kräften Plewna noch einmal anzugreifen, bei dem Vielen, das dem Korps schon aufgebürdet ist. Das Korps, mit Ausnahme der vier Bataillone Besatzung von Nikopolis, konzentriert sich heute in der festen Position zwischen Osman und Bid bei Bryslam, während die Türken bei Briliga in der Stärke von 40 Bataillonen stehen. Die Letzteren scheinen nur eine Konzentration nördlich Sophia massiren zu wollen; die angelangten Truppen sind gleichmäßig uniformirt und kein so buntes Korps, wie das bei Nikopolis.

Die rumänische Aktion.

Ueber die Veranlassung des von den rumänischen Truppen vollzogenen Uferwechsels, sowie auch über die Unselbstständigkeit des russischen Oberkommandos verbreitet eine Bukurester Korrespondenz vom 27. d. M. ein erklärendes Licht. Diefelbe meldet:

Noch vor einer Woche galt es als ausgemacht, daß die rumänische Armee die Donau nicht überschreiten werde und dies ungeachtet des eifrigen Wunsches des Fürsten Carol, aktiv in die Kampagne eingzugreifen. Fürst Gortschakoff verstand es, dem Drängen des rumänischen Herrschers, ein definitives militärisches Bündniß oder Ueber-einkommen abzuschließen, geschickt auszuweichen. Der Mißerfolg des General-Lieutenants Schilder-Schuldner bei Plewna brachte jedoch plötzlich einen Umschwung zu Gunsten der Aspirationen der rumänischen Heißsporne. Die Truppen unter General-Lieutenant Krüdener, welche Nikopolis besetzt hielten, mußten — unter Zurücklassung einer kleinen Garnison — der Brigade Schilder-Schuldner zu Hilfe eilen, und Nikopolis sollte vor einem Handstreich der Türken gesichert werden. In dieser momentanen Verlegenheit eruchte der Zar persönlich den Fürsten Carol, der Division Manu den Auftrag zum Donau-Uebergange und zur Ablösung der Russen in Nikopolis ertheilen zu wollen, welchem Begehren der Fürst sofort Folge gab. Kaum hatten die rumänischen Truppen ihre ersten Vorkehrungen zum Donau-Uebergange getroffen, als Seitens des Oberkommandanten Großfürsten Nikolaus des Aelteren, der mittlerweile von dem anbesohlenen Vormarsch der Division Manu verständigt worden war, die Weisung erlassen wurde, mit dem Ueberstreiten der Donau bis auf weitere Ordres innezuhalten. Im rumänischen Hauptquartier Pojana herrschte infolge dieser zweiten Weisung eine unerfennbare Mißstimmung. Fürst Carol entfendete unverzüglich den Minister Bratianu in das Hauptquartier des Czaren, um definitive Verhaltensmaßregeln einzubolen. Der Empfang Bratianu's Seitens des Czaren war ein sehr anädiger. Der Kaiser setzte sich mit dem Großfürsten Nikolaus ins Einvernehmen und so konnte Bratianu im Laufe eines Tages dem Fürsten Carol beruhigende und befriedigende Erklärungen überbringen. Das Weitere ist bekannt. Die Division Manu überschreitet demnach ganz bestimmt die Donau und der Rest der rumänischen Armee wird ihr nöthigenfalls nachfolgen. Militärische Gründe waren für diese Diverision allein maßgebend. Die russische Armee gewinnt dadurch gegen 30,000 Mann mehr für ihren Vorstoß über den Balkan, da die russischen Truppen sonst in der bezeichneten Stärke zur Bewachung der Donaulinie von Nikopolis bis Widdin zurückbleiben müßten. Diesen militärischen Erwägungen beugte sich schließlich auch Fürst Gortschakoff. Minister Cogolniceanu soll während seiner Anwesenheit in Wien, im Auftrage des Fürsten Carol, nach dieser Richtung Erklärungen über die nunmehrige aktive Verwendung der rumänischen Truppen abgegeben. Hier haben diese Vorgänge eine nichts

soil es denn undenkbar sein, daß es auch wirkliche jüdische Geheimräthe geben könne, und warum soll eine der-einstige Nummer einer vereinstigen „Wiener Zeitung“ nicht ein vereinstiges Handbillet veröffentlichen können: „Mein lieber Freiherr v. Königsruar! Ich erenne Sie zu Meinem Finanzminister“? Die Welt hat sich schon vor so vielen Finanzministern bekreuzigt, die das Kreuz zu machen verstanden — ach, über wie Vieles! — daß es wirklich kein Unglück wäre, es einmal mit Einem zu probiren, der die Gebetriemen anlegt und, wenn er eine „fleischige“ Anleihe macht, doch wenigstens sechs Stunden wartet, bis er an eine „milchige“ denkt.

Herr v. Königsruar selbst hat sich übrigens, wie Sie wohl sich noch erinnern, schon persönlich im Staatsdienste versucht und dieser erste Versuch hat bekanntlich damals genug Sensation gemacht. Es war, als er die Behörde von den Altentaten in Kenntniß setzte, die ein ausländischer Börsenbesucher an der Finanzheer Oesterreichs mit seiner Zunge verübte. Der Ausländer wurde damals über die österreichischen Grenzen gewiesen. Wenn ich heute an die mißliche Geschichte erinnere, thue ich's eben nur, um einen Zug der Ehrenrettung bei Herrn v. Königsruar zu erzielen. Er hat sich in der letzten Zeit — da er doch faktisch mehr aus Uebereilung, als aus bösem Gemüthe damals den fatalen Schritt gethan — sehr energisch für die Begnadigung und Zurückberufung des Ausgewiesenen verwendet und seine Bemühungen bis in die höchsten Sphären hinauf erstreckt. Aber da sollen sie gescheitert sein. Von entscheidenden Lippen sei der Auftrag gekommen, man möge die mißliche Geschichte ein für allemal auf sich beruhen lassen. Moral: Meide jeden anderen geheimen Staatsdienst, als den des geheimen Rathes!

Sigmund Schlessinger.

weniger als begeisterte Stimmung hervorgerufen und die gemäßigten, aber von wahren Patriotismus besetzten Rumänen schütteln bedenklich das Haupt, zumal sie den Gegenpreis für die Leistung der Armee keineswegs kennen.

Aus dem russischen Hauptquartier.

Tirnowa, *) 18. Juli. L. N. Der Weg, welcher von der Donau gegen Tirnowa führt, zieht sich durch eine ziemlich einförmige Ebene, die höchstens durch die Anzeichen einer hohen landwirtschaftlichen Kultur und den Reichthum der Produkte die Reisenden anregen mag. Die Ebene wechselt erst in der Nähe von Tirnowa. Hier steigt urplötzlich eine von fast senkrechten Felswänden abgegrenzte hohe Bergkette auf, an deren Fuße, an zahllosen Schluchten und Klüften vorbei, ein wilder Bergstrom schäumt. Zwischen diesen Schluchten und Klüften hängt Tirnowa, ein vielgegliedertes, hüfelförmiges Ganzes, gleichsam zwischen Himmel und Wasser. Der Anblick ist ungemein phantastisch und pittoresk.

Der Enthusiasmus, der hier gehehrt, hat zwar schon sehr nachgelassen, treibt aber noch immer seine letzten Blüten. So cynisch auch die Bemerkungen der Offiziere über denselben klingen mögen, so hat er, wenigstens hier unter den gemeinen Soldaten und dem Volke, eine Gestalt angenommen, in welcher er vielleicht selbst bis zu ihren Herzen dringen mag. Diese einfachen Menschen sehen den Krieg in den Farben, in welchen er ihnen von Trug und Heuchelei geschildert wurde; sie sehen in ihm eine hochherzige That, durch welche „der Riese den schwachen Bruder“ von seinem Dränger befreit hat. Daß sie nun den ehrgeizigen Plänen hochgestellter Sterblicher als Werkzeuge dienen; daß sie in diesem Drama nur als Figuren eines riesigen Schachbrettes fungiren, auf welchem Glück und Friede ihrer Familien, der Fortschritt und das Wohlsein ganzer Nationen, die Habe und das Blut ganzer Racen als Einsatz stehen; daß sie da wären, um den königlichen Herren einen angemessenen „Sport“ zu bieten, das Alles ist diesen schlichten Leuten völlig fremd. Sie haben keine Ahnung, daß ein russischer Offizier sagen könnte: „Das Blut, das wir Russen besitzen, ist rein wie Gold; glauben Sie, daß wir jemals dasselbe mit dem dieser stupiden, häßlichen Bulgaren verunreinigen werden?“; und doch hat diese Frage ein russischer Offizier gerade in dem Augenblicke an mich gestellt, als die Mädchen des Ortes ihren Weg mit Blumen befreuten, die Popen sie mit Lärmen in den Augen segneten und das verblendete Volk den vermeinten Rettern und Ueberbringern des himmlischen Heils ein tief empfundenes Hosannah sang.

So vielversprechend auch Tirnowa von der Ferne erscheint, so armselig und schmutzig sieht es innerhalb desselben aus. Die engen, abschüssigen, mit formlosen Steinen bepflasterten Straßen sehen eher den trocknen Betten von Katakakten, als künstlichen Ebenen ähnlich, auf welchen Mensch oder Hausthier sicheren Tritt finden sollen. Sie sind von kleinen unansehnlichen Hütten à la Turque eingefaßt, die keine Spur von jenen Geräthschaften, von jener Keimlichkeit und von jenem Geschmack zeigen, welche man sonst mit ihnen verbunden zu finden pflegt, und ein häßlicher lumpiger Böbel verleiht dem Ganzen einen Anstrich von unaussprechlicher Langeweile.

In jenen Zeiten, da Bulgarien noch von eigenen Königen regiert wurde, war Tirnowa die zweitgrößte Reichsstadt; die erste war Eske-Satambul, in der Nähe von Schumla, welches die Osmanen schon in den ersten Eroberungskriegen vollständig zerstörten. Wahrscheinlich besaß Tirnowa schon in vorchristlichen Zeiten Paläste, Festungen, Götterhäuser und andere Merkmale einer vorgeschrittenen Kultur, aber von Allem ist hier wie in ganz Bulgarien keine Spur zu entdecken. Die Schuld hieran trifft sicherlich nicht die Türken, denn diese müßten gegen ihre eigenen Alterthümer ebenso verbeherend vorgegangen sein, da Alles, was von solchen Werken dasiebt, den Stempel des neuesten Datums trägt.

Diejenigen Häuser, welche durch Größe, Keimlichkeit und Geschmack und leider fast ohne Ausnahme durch Merkmale von Zerstörung und Plünderung auffallen, gehören türkischen Bürgern an. Von 12,000 Mohammedanern sind nur 30 zurückgeblieben, und selbst diese haben es für räthlich erachtet, den Fez abzulegen. Die Plünderung ihrer zurückgelassenen Habe wird noch immer fortgesetzt und so systematisch und gründlich durchgeführt, wie es vielleicht in neuerer Zeit unter civilisirten Völkern noch nicht vorgekommen ist.

In einem türkischen Hause neben mir hat sich ein Bulgare mit seiner Familie festgesetzt. Vom ersten Morgengrauen bis spät in die Nacht hämmert, sägt und rumort er darin mit den Seinigen. Schloßer, Angeln, Schrauben, Nägel, Glascheiben, Balken und Bretter, Steine und Ziegel hebt er heraus, während das stämmige Weib die Matratzen, Möbel und Strohsäcke vernichtet, nach Leinwand, Kleidungs- und Möbelstoffen, nach Rohhaar und Wolle fahndet und die Kinder das gewonnene Material nach Regel und Vorschrift sortiren, in Päckchen und Päckchen binden und über die Straße in das im Elternhause errichtete Magazin schleppen. Abends ruht mein Bulgare von der schweren Arbeit aus und sein Gesicht glänzt wie das eines ehrliehen Arbeiters, welcher einen „lohnenden Tag“ hinter sich hat. Am dritten Tage hatte er schon die schönen Relieuarbeiten aus Gebernholz, mit denen die Türken hier gern die Wände, Decken, Möbel und Thüren schmücken, fortgeschafft und dankte mir ganz bescheiden, als ich ihm zu diesen Erzielen Glück wünschte.

In allen türkischen Häusern strahlt selbst unter den Trümmern jene scrupulöse Keimlichkeit hervor, die sie so sehr von den christlich-bulgarischen unterscheidet. Ich würde mit weniger Ekel ein Mahl vom Fußboden eines türkischen Zimmers, als von der Schüssel eines Bulgaren einnehmen. Jedes Stüchchen, welches noch ganz geblieben ist, ist so rein und fleckenlos, als ob es eben aus der Hand der Scheurin gekommen wäre. Die Türken haben eine eigene Art, ihre Wohnplätze zu bauen und zu verschönern, die von den bulgarischen, welche höchstens schmutzige, geschmack- und zwecklose Imitationen der westlichen Kultur sind, ungemein wohlgefällig abstecken.

Uebrigens haben auch die Bulgaren keine goldenen Tage, da ihnen Manches, wenn auch in anderer Form, von den lieben Brüdern abgejagt wird.

Gestern kehrte ich von einem fünfzehntägigen Ritt *) Das russische Hauptquartier befindet sich bekanntlich schon seit dem ersten Plewnaer Niederlagen in Biela.

zwischen den üppigen Kornfeldern, welche sich zwischen Gabrowa und Tirmowa in einer fast ununterbrochenen Fläche hinziehen, zurück. Die ganze Gegend soll von Baschi-Bosuz's Schwärmen und ich war entschlossen, einen dieser Gefellen einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Ueberall war er jedoch da gewesen, aber nirgends war er zu sehen. Armer Baschi-Bosuz! Du existirst vielleicht gar nicht; aber der Mohamedaner hat ja keine Heimath, keinen Besitz mehr; er ist vogelfrei, und wenn er sich den christlichen Hyänen entgegenstellt, wenn er in der Vertheidigung seiner Habe, seiner Familie oder seines Selbst einen Schuß abfeuert, so heißt er Baschi-Bosuz und erleidet dann nicht einmal den weniger schimpflichen Soldatentod, sondern wird an dem nächstbesten Baum aufgehängt.

Früher hatte sich kein Bulgare über einen Baschi-Bosuz zu beklagen gehabt; jetzt hat ein jeder eine „gräßliche Unbill“, welche an ihm, an seinem Bruder oder an „irgend einem Bruder“ verübt worden sein soll, auf dem Kerbholz, um ungehindert rauben, morden und schänden zu können.

Bei Tirmowa hieß es, daß in Gabrowa Baschi-Bosuz's schändliche Gräueltaten verübt. General Leuchtenberg eilt mit seiner Kavallerie wie der Blitz hin, findet aber keine Spur; das Dorf schlummert in idealer Ruhe. Dagegen hört er, daß die Gräueltaten in Tlyana, ganz nahe bei Tirmowa, zu einer Zeit stattgefunden, da er selbst mit seinen Kosaken daselbst stationirt war.

Solche Geschichten über stattgefundene Gräueltaten umschwirren Einen bis zum Ekel; doch konnte ich fast nie etwas Wahres entdecken. Wahrhaft empörend ist es, wie man den Gzar selbst zu erbittern, oder die Komödie noch weiter zu treiben sucht. Ein Mann wurde mit abgehackten Fingern gefunden; er wollte von einem Baschi-Bosuz verurtheilt worden sein; ohne daß darüber nun Erkundigungen eingezogen worden wären, wurde er sogleich exekutirt, um dem Czaren gezeigt zu werden.

Während voller fünfzehn Stunden ritt ich kreuz und quer, ohne der geringsten Spur des Feindes zu begegnen. Die Fluren standen üppig und wohlgepflegt; ungezählte Heerden belebten dieselben und die braunen Dächer der Landhäuser blickten zwischen dem saftigen Grün von Akazien- und Obstbäumen aller Art so friedlich hervor, daß es mir schwer wurde, an die Möglichkeit von Mord und Schändung und dem maßlosen Unglück, welches das menschliche Herz treffen kann, zu glauben. Und doch fand ich hier und da die Wahr- und Warnungszeichen derselben, aber wo ich sie fand, da thronen sie über den Stätten, nicht von Bulgaren, sondern von Mohamedanern, welche jetzt entweder mit ihren Leichen ihre eigenen Felder düngen, oder in den Tiefen von Wäldern und Schluchten Schutz gegen das grausamste Anubthier — den Menschen — suchen müssen.

Budapest, 31. Juli.

Der Reichstagsabgeordnete Ernst Simonyi richtet an die Bewohner Ungarns einen Aufruf, das Beispiel der Hauptstadt nachzuahmen und allüberall Meetings zu veranstalten. Damit die Beschlüsse nicht allzusehr von einander abweichen, empfiehlt er folgende vier Punkte zur Beachtung:

- 1. Daß die empörenden Gräueltaten und die in unserm Zeitalter unerhörte barbarische Kriegführung je eher ein Ende erreichen; 2. daß der Ausbreitung der russischen Macht ein Ziel gesetzt werde; 3. daß die Territorial-Integrität und Unabhängigkeit der türkischen Monarchie durch Niemanden geschädigt werde, und 4. daß die Kraft der ungarischen Nation unter keinerlei Vorwand zur Okkupation oder zur bewaffneten Besitzergreifung der unter türkischer Oberhoheit stehenden Länder — sei dies Bosnien, Serbien, Herzegowina oder irgend ein anderes Land — gebraucht werde; ausgenommen, falls dies in Folge der vorherigen Einwilligung der hohen Pforte geschieht.

Meetings finden nächsten Sonntag in Munkács und Kecskemet statt. Wie übrigens „P. N.“ vernimmt, sollen dieser Tage in 200 ungarischen Ortschaften türenfreundliche Volksversammlungen arrangirt werden. In Eszográd wurde beschlossen, die Regierung zur sofortigen Aktion aufzufordern.

Nach einer Mittheilung der „Agrar Press“, welche der jetzigen kroatischen Landesregierung oppositionell gegenüber steht, ist es noch immer nicht als entschieden zu betrachten, ob der kroatische Landtag im Laufe des künftigen Monats zusammentreten wird, da für diesen Landtag kein genügendes Arbeitsmaterial vorbereitet sein soll. Fertig ist nur der Entwurf des Wuchergesetzes. In Betreff dieses Gesetzes erzählt das genannte Blatt, daß derselbe sich ursprünglich theils an das ungarische, theils an das österreichische Wuchergesetz anlehnte; in einer Konferenz beim Banus sei eben beschlossen worden, den in dieser Woche ausgearbeiteten Gesetzentwurf fallen zu lassen und einfach das ungarische Wuchergesetz zu acceptiren, jedoch mit Hinzufügung der Bestimmung, daß die in Betreff des Wuchers festgesetzten Normen auf Wechselgeschäfte, dann auf Geschäfte zwischen Kaufleuten untereinander, endlich auf die Geldinstitute (Sparcassen, Banken u. s. w.) keine Anwendung finden.

Zur Tagesgeschichte.

Wenn es den Rumänen auch gelungen ist, in das von den Russen eroberte Nikopolis einzuziehen und durch die Ueberschreitung der Donau seine Widerhaarigkeit gegen die Wünsche des Wiener Kabinetts zu dokumentiren, so erbietet sich für den Grafen Andrassy ein zweiter Anlaß, die Macht seines Einflusses auf Rumänien zu erproben. Herr Gogolniceanu wird morgen hier eintreffen, um sich über Wien nach Salzburg zu begeben. Einen der Zwecke seiner Mission bildet der Wunsch der rumänischen Regierung, sich der Verpflichtung, bis zum Jahre 1878 die Eisenbahn von Blajesti bis zur siebenbürgischen Grenze auszubauen, zu entziehen. Herr Gogolniceanu wird sich vermuthlich mit der Gbbe in den rumänischen Staatskassen entschuldigen. Aber man wird ihm darauf antworten können: Wenn Rumänien Geld hat, um dem Czaren 30,000 Solda-

ten zur Verfügung zu stellen, so muß es auch Geld haben, um seinen vertragsmäßig eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Es heißt auch, daß Rumänien den hohen Werth dieses Bahnan schlusses für Oesterreich-Ungarn vollkommen zu würdigen wisse und den Versuch machen werde, daraus für seine politische Situation Kapital zu schlagen. Dagegen läßt sich wieder einwenden, daß die Monarchie den Rumänen aus freien Stücken solche Konzessionen machen kann, die sie mit ihren Interessen vereinbar findet, daß man aber die Erfüllung einer Vertragspflicht nicht zu belohnen braucht.

Mit dem zum Mindesten zeitweiligen Aufgeben österreichisch-ungarischer Okkupationsgedanken wird auch der Verzicht Englands auf eine Besetzung Gallipoli's in Verbindung gebracht. In beiden Fällen soll der vermittelnde Einfluß Midhat Pascha's zur Geltung gelangt sein. Im Zusammenhange mit diesen englischen Abriistungstendenzen steht es auch, daß die Meldung weiterer Truppen sendungen nach Malta dementirt wird. Aus London, vom 31. d., liegen ferner folgende telegraphische Nachrichten vor: In der gestrigen Unterhaus Sitzung erklärte Northcote auf eine Anfrage Lamson's, das englische Geschwader habe die Besika-Bai nicht verlassen, sondern kreuze nur daselbst. Auf Simon's Anfrage bestätigte Bourke, daß die Israeliten in Jassy und Darabani mißhandelt und daß seitens der Behörde mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Bourke erwiderte ferner auf eine Anfrage Chamberlain's, daß auf eine Depesche Derby's an die russische Regierung betreffs der in Asten verübten Grausamkeiten keine Antwort eingegangen sei. Auf eine Anfrage Hartington's erwiderte Northcote, das Parlament hätte noch vier Gesetzentwürfe zu erledigen, er hoffe, daß dasselbe seine Arbeiten bis zum 15. August beendet haben werde.

Mit 1. August beginnt ein neues Abonnement auf das

Neue Pester Journal.

Wir erlauben uns, diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement auf das „Neue Pester Journal“ mit Ende Juli zu Ende ging, zur Erneuerung desselben höflichst einzuladen. Zugleich eruchen wir, sich zu diesem Behufe der Postanweisungen als der zweckmäßigsten Art von Bestellungen zu bedienen. Das große und unser Land so nahe berührende Interesse der politischen Verhältnisse veranlaßt uns, unsere Abonnenten ganz besonders um Erneuerung ihres Abonnements vor Ablauf der Prämumeration zu bitten, damit — bei der großen Auflage — in der Zustellung auch nicht einen Tag lang eine Störung eintrete.

Wir bitten, unsere Adresse: „Neues Pester Journal“ besonders zu merken.

Prämumerationspreis des „Neuen Pester Journal“ inklusive des Montagsblattes und der Postversendung in die Provinz, respective Zustellung in der Hauptstadt:

Table with 2 columns: Subscription type and price. Ganzjährig: 14 fl. — kr. Halbjährig: 7 fl. — kr. Vierteljährig: 3 fl. 50 kr. Monatlich: 1 fl. 20 kr.

Wir ersuchen unsere P. t. Provinz-Abonnenten dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung und jeder auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressleiste beizulegen.

Die Administration des „Neuen Pester Journal“ (Ceopoldstädter Kirchenplatz 2).

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 31. Juli.

Der Dammbau am Hausenfang wird bekanntlich erst dann in Angriff genommen, wenn vom Kommunikationsminister die Genehmigung der pachtweisen Expropriation jener Grundextensionen, welche in die Dammlinie fallen, erfolgt ist. Heute hat sich eine Deputation der interessirten Realitätenbesitzer am Hausenfang zu dem Staatssekretär im Kommunikationsministerium, Herrn Hieronymi, begeben, um die schleunige Erledigung dieser Angelegenheit zu bewirken, da bei Zunahme des ohnehin hohen Wasserstandes die Dammbauarbeiten sehr erschwert würden. Der Staatssekretär stellte die rasche Erledigung dieser Angelegenheit in Aussicht, und wird sodann auch der Magistrat über die eingelangten Offerte betreffs des Dammbaues entscheiden.

Nicht genehmigte Delogirung. Die Siebener-Baukommission hat gestern die Refurte gegen die von Seite der Bezirksvorstehungen angeordnete Delogirung zahlreicher Kellerquartiere verhandelt und wurde den meisten Refurten Folge gegeben, d. h. die angeordnete Delogirung wurde nicht bewilligt.

Regulirungs-Angelegenheit. Dieser Tage wird auch der Bau der Ringstraße an der Ausmündung auf die Waignerstraße begonnen. Aus diesem Anlaß hat gestern eine Kommission, bestehend aus dem Obergeringieur des Baurathes H. Wohlfarth, dem städtischen Ingenieur A. Heuffel, den Bahningenieuren Barnard und Filz und dem Straßenbahndirektor Mor. Zellin, an Ort und Stelle die nöthigen Verfügungen getroffen, damit die Kommunikation auf der Waignerstraße, an welcher um die Breite eines Meters abgegraben wer-

den muß, während dieser Arbeiten nicht gestört werde. Ferner stellte die Kommission den Antrag, daß auf der Strecke von dem Gebäude der Zuckerraffinerie bis zur kleinen Bierhalle die Straßenbahn ein Doppelgleis hergestellt möge. Direktor Zellinet fand dieses Projekt zweckmäßig und versprach diesbezüglich, sich in einigen Tagen endgiltig äußern zu wollen. Die Awinlerstraße von der Brücke nächst der „schönen Helena“ bis zum Endpunkte der Dfner Straßenbahn wurde gestern betreffs der Niveauverhältnisse ausgemessen und wird mit dem Umbau dieses Straßenzuges noch im Laufe dieser Woche begonnen.

Darlehen. Aus dem Erzherzog Albrecht-Hildegardes-Fonds wurden an 41 Gewerbetreibende Darlehen von je 40 fl.; an 44 von je 60 fl.; an 7 von je 80 fl.; an 29 von je 100 fl. bewilligt; 26 Darlehensucher wurden abgewiesen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 31. Juli.

Wetterbericht. Die Temperatur ist heute Mittags auf 23 Grad R. gestiegen, Himmelsansicht heiter, Barometer 765 Mm.

Personalnachrichten. General Klapka ist heute von Wien nach Konstantinopel abgereist. Oberstaatsanwalt Komzma macht gegenwärtig eine Rundreise zur Inspizirung der Gefängnisse. Am 27. d. besuchte er die Gefängnisse des Komplexer Komitates, über deren Zustand und Einrichtung er seine volle Zufriedenheit aussprach. Bischof Strogmayer ist gegenwärtig auf der Heimreise von Nohittsch nach Diakovar begriffen, und wird unterwegs überall fetirt, namentlich hat ihm die Stadt Warasdin einen glänzenden Empfang bereitet. Der hochwürdige Bischof kehrt auf seiner Reise größtentheils bei kroatischen Magnaten ein.

Herr Sigmund Brody, der Chef-Redakteur dieses Blattes, ist vor mehreren Tagen von einer längeren Badereise in unsere Hauptstadt zurückgekehrt. Herr Samuel Rothfeld, der ihn während der Zeit seiner Abwesenheit beim „Neuen Pester Journal“ ersetzte, verläßt heute unser Bureau, nachdem er fast drei Monate lang in schwerer und bewegter Zeit die politische Redaktion unseres Blattes leitete. Wir benützen diesen Anlaß, um dem scheidenden Kollegen, dessen werthvolle Mitwirkung wir uns übrigens auch für die Zukunft gesichert haben, für seine eminente und hingebungsvolle Thätigkeit unseren Dank auszudrücken.

Auszeichnungen. Se. Majestät der König hat dem Weihbischof und Stuhlweihenburger Großprobst Johann Bauer als Anerkennung der Verdienste, welche derselbe in dieser Eigenschaft auf dem Gebiete der Literatur sich erworben, den eisernen Kronen-Ordens zweiter Klasse tarfrei verliehen. Dem Archivar der justizministeriellen Buchhaltung Theodor Kirilla ist von Se. Majestät der K. e. h. n. g. s. r. a. t. h. s. - Titel tarfrei verliehen worden.

Geistliche Promotionen. Se. Majestät der König hat am Stuhlweihenburger Domkapitel dem Kantor Kanonikus und Titular-Abt Emerich Penos das Bisther Titularbisthum, dem Domherrn, Ehren-Hofkaplan, Doctor theol. und Dödzels-Studien-Inspektor Edmund Pellet die Lucentiaer Titular-Abtei Beatae Virginis Mariae und dem Domherrn und bischöflichen Kanzleidirektor Joseph Prisch die nach dem h. Martin benannte Titular-Abtei Bules bei Solymosvár verliehen.

Johann Besze, der gewesene Präsident des obersten Finanz-Gerichtshofes, hat der ihm gesetzlich auf Lebensdauer gewährtesten Pension entsagt und als Abfertigung einen Jahresgehalt angenommen.

Midhat Pascha. Gestern Vormittags empfing Midhat Pascha den Besuch des Personals der Wiener türkischen Botschaft und später das dort weilende englische Parlamentsmitglied Buttler-Johnson. Dieser war in letzter Zeit der Ueberbringer namhafter Unterstützungsbeträge für die türkischen Bewundeten. Im Laufe des gestrigen Nachmittags ließen im „Hotel Metropole“ die Sektionschefs Baron Orczy und Freiherr v. Galice ihre Visitenkarten für Midhat Pascha zurück. Gestern Nachmittags hatte Midhat Pascha abermals eine zweistündige Unterredung mit dem türkischen Botschafter Aleso Pascha im „Hotel Metropole“. Während derselben fuhr General Klapka vor dem Hotel vor, um Midhat eine Visite abzustatten, entfernte sich aber bald wieder, als er durch den Sekretär des türkischen Staatsmannes erfuhr, daß eine Konferenz stattfinde. Heute Vormittags fand sich bei Midhat Pascha eine Deputation der Wiener türkischen Jubengemeinde ein, um eine Adresse zu überreichen. Midhat Pascha empfing die Deputation sehr herzlich und zeigte sich von den in der Adresse ausgesprochenen Sympathien ungemein erfreut. „Ich habe immer getrebt“, sagte Midhat Pascha unter Anderem, „für die Verbesserung des Loses der Juden in den Ländern der Türkei Sorge zu tragen. Dies habe ich nicht bloß während meiner Amtsthätigkeit auf verschiedenen Statthalterposten, sondern auch erst kürzlich wieder beim Abschlusse des Friedens mit Serbien gezeigt.“ Die Deputation machte hier die Bemerkung, daß die Intentionen Midhat's für die Juden bei diesem Friedensschlusse allerdings die humansten gewesen seien, daß man jedoch in Serbien gegenwärtig noch immer die alte Wirthschaft führe. Midhat Pascha erkundigte sich sodann nach den Verhältnissen der türkischen Jubengemeinde und freute sich, zu hören, daß dieselbe prosperire und vom Staate alle wünschenswerthe Unterstützung und mit anderen Kulturen gleichberechtigte Behandlung erfahre. Die Deputation entschuldigte dann ihr spätes Erscheinen; sie sei der Ansicht gewesen, Midhat Pascha werde Wien nur für eine sehr kurze Dauer be-

„Sie glaubten wohl, ich hätte es sehr pressant wegen Konstantinopel?“ fragte lächelnd der Staatsmann. — „So ist es, Hoheit“, erwiderte der Sprecher der Deputation. — „Nun, Sie sehen, daß Sie sich im Irrthume befinden“, meinte dann Midhat Pascha; „ich kam nach Wien, weil — mir diese Stadt außerordentlich gefällt, und ich denke noch einige Zeit hier zu verweilen.“ Nach diesem — sehr diplomatischen — Gedankenaustausche zog sich die Deputation, welcher Midhat Pascha beim Abschied wiederholt seinen herzlichsten Dank aussprach, zurück.

Ein Schreibbrief an Bismarck. An das deutsche Generalkonsulat in Budapest ist von Seite des Kanzleramtes ein ungarisch geschriebenes, drei Bogen umfassendes Schriftstück eingelangt, mittelst dessen sich „ein Patriot“ bittlich an den Fürsten Bismarck wendete, er möge die Partei der bedrängten Türken ergreifen, da Oesterreich-Ungarn, falls es Rußland gelingen sollte, die Türkei zu unterjochen, dem moskowitzischen Koloss zum Opfer fallen würde. Das Kanzleramt übersandte das Schriftstück ursprünglich dem Wiener Generalkonsulate, mit der Aufforderung, dasselbe sofort ins Deutsche übersetzen zu lassen und sodann zurückzusenden. Man kann wohl auf die Antwort des eierernen Kanzlers an den ungarischen Patrioten mit Fug und Recht neugierig sein.

Verlobung. Der Ministerialsekretär Dr. Alex. Kovács hat sich mit Frln. Gisella Vecsey, der Tochter des weiland Präsidenten der Lloydgesellschaft, Alex. Vecsey, verlobt.

Ein russischer Spion? Auf der nächst vergangenen Salzer Puckta erschien vor einigen Wochen ein Mann, der sich Lukács Javorek, Professor aus Krakau, nannte, im Gasthause ein Zimmer nahm und zur Freude des Wirthes sich daselbst auf dauernde Zeit niederließ. Wenn er keine Ausflüge machte, welche mitunter vier Tage währten, blieb er im Zimmer und zeichnete. Dem Herrschaftsbeamten Paul Tolnay fiel das Gebahren des Professors auf, er durchsuchte eines Tages, während der Abwesenheit desselben, sein Zimmer und fand — wie man „Budap. Napilap“ schreibt — einen Haufen Kriegskarten vom Ojtozer und Bodzaer Paß, der Komorner Festung, der Umgebung von Marosvásárhely und Briefschaften, aus denen ersichtlich war, daß der angebliche Professor ein russischer Genieoffizier, Namens Nikolaus Petronoff sei. Tolnay ließ den Mann nach seiner Rückkehr festnehmen und traf Veranstellungen, daß derselbe dem Sicherheitskommissär von Németh übergeben werde.

Feuerwehr-Manöver. Bei der hiesigen Feuerwehr verweilten sechs Wochen hindurch, behufs ihrer Ausbildung, 36 Mitglieder verschiedener Feuerwehreinheiten. Nächsten Sonntag, Nachmittags 5 Uhr, werden dieselben bei dem Steigerhaus (Rottenbühlergasse) theoretisch und praktisch geprüft, worauf zum Abschiede die städtische und freiwillige Feuerwehr ein großes Schlußmanöver ausführen.

Eine Geschichte aus dem Bade. In einem unserer besuchtesten Badeorte spielte sich, während die Saison ihre üppigsten Blüten trieb, eine pikante Geschichte ab, welche den Gästen lange Zeit hindurch Stoff zur Medifance bot. Im Badeorte erschien ein junges Ehepaar, er ein leidenschaftlicher Kartenspieler, sie kokett, flatterhaft und leichtsinnig. Im Badeorte gab es eine Reihe von alten und jungen „Unwiderstehlichen“, welche der jungen Dame auf Tod und Leben den Hof machten, während der Herr Gemahl beim Spieltische schändliches Pech hatte. Die Mißgunst Fortuna's brachte endlich den Gemahl so sehr in Harnisch, daß er seine zum Uarmen geschaffene Frau ob ihres losen Treibens die Schwere seiner Hand empfinden ließ. Die wunderschöne Frau brütete nach. Sie führte das ganze Arsenal ihrer umstrickenden Reize in's Feld, um einen ihrer leidenschaftlichsten Anbeter, einen reichen jungen Baron, zu bewegen, daß er mit ihr fliehe. Nachdem der Verehrer auch einer jarten Anbeutung um Reisegeld Gemüge geleistet hatte, wurde eine finstere Mitternachtsstunde, in welcher der Gemahl in der Regel dem Moloch des Spieles opferte, zur Flucht bestimmt. Noch vor der festgesetzten Stunde harrte ein elegantes Gefährt vor der Villa, eine Gestalt entstieg aus demselben, hob ein schlankes Weib rasch und stumm in den Wagen, welcher sodann mit Sturmeswille davonbrauste. Kurze Zeit darauf hielt ein zweites Gefährt vor der Villa, der glückliche Anbeter steigt aus, gibt das verabredete Zeichen, doch keine Antwort erfolgt und der treue Wächter der Nacht gibt dem Enttäuschten die Aufklärung, daß der Vogel bereits ausgeflattert sei, und zwar in Begleitung des legitimen Herrn und Meisters. Als der Morgen hereinbrach, kannte Groß und Klein die pikante Geschichte und man zerbrach sich den Kopf darüber, ob der Mann die Frau, die Frau den Baron, oder Mann und Frau zusammen ihre — Gläubiger überlisteten, welche nun das Leere nachsehen haben.

Polizeinachtichten. Um die Mitte dieses Monats ist der Börsenagent Joseph Weis nach Veruntreuung von Werthpapieren im Betrage von 1200 fl. zum Nachtheile des Robert Delhans und W. Herold von hier flüchtig geworden. Diese Affaire wurde erst am 23. d. angezeigt, demzufolge die Frau des Flüchtigen, die sich den Umständen gab, als ob sie ganz verzweifelt wäre, polizeilich beobachtet wurde. Bald darauf ging auch die „verweifelte Gattin“ nach Klagenfurt durch, wovon die dortige Polizei sofort avvirt

wurde. Es wurde hierauf in Klagenfurt ein Brief aufgegeben, welchen Weis aus Karlsruhe an seine Frau nach Klagenfurt schrieb. In dem Briefe erwähnte Weis, daß er gerade daran sei, Geld zur Reise nach Amerika zu schaffen und forderte seine Frau auf, ihm unter der Adresse J. W. 1350, poste restante nach Karlsruhe zu schreiben. Gestern wurde Weis in Karlsruhe festgenommen und wurde bereit die Staatsanwaltschaft hievon verständigt, damit die Schritte zur Auslieferung des Flüchtigen eingeleitet werden. — Zwei Kofferfrauen wollten gestern Abends von der ungarischen Staatsbahn mittelst eines Comfortables nach der Stadt fahren. Beim mittleren Thore des allgemeinen Friedhofs fuhr der Wagen auf ein Steinrisma, demzufolge das Fuhrwerk umstürzte, wobei eine der Kofferfrauen am Kopfe bedeutend verletzt wurde. — Heute Vormittags entstand in der Palatinasse, im alten Bräuhaus, ein Bodenfeuer, das nur an einer Stelle durch das Dach schlug und noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr unterdrückt wurde. — Ein Bauer aus Solvár brachte vergangenen Samstag einen Offizier mittelst Vorspanne nach Ulfosen. Als der Bauer mit seinem leeren Wagen den Heimweg antrat, hielten ihn zwei mit Revolvern bewaffnete, städtisch gekleidete Individuen an, beraubten ihn seiner aus 85 Kreuzern bestehenden Baarschaft und ließen ihn sodann weiter ziehen. Der Fall wurde bei der Polizei behufs Eruirung der Strolche angezeigt.

Einsturz eines Gefängnisses. Dem „Ojzor“ wird aus Lapac gemeldet, daß in Gospiacs das erst neugebaute, unlängst kollaudirte und in Regie übernommene Gefängnis des dortigen k. k. Gerichtshofes eingestürzt ist, wobei mehrere Personen beschädigt worden sind.

Vor Schreck gestorben. In Neuhäusel brach vergangene Woche in der Nähe der Kirche Feuer aus. Der Prior des Franziskaner-Klosters, Brudenz Hollay, eilte auf die Straße und erschrak beim Anblicke der emporzügelnden Flammen detart, daß er sofort zusammenstürzte und als Leiche in's Kloster getragen wurde. Das Feuer wurde gelöscht, ohne daß es dem Kloster einen Schaden zugefügt hätte. Nach dem Brande entstand ein förmlicher Pilgerzug zum Kloster und wurde der Greis unter außerordentlicher Theilnahme der Bevölkerung zu Grabe geleitet.

Die Lebensversicherung der Kaiserin Eugenie. Die Deutsche „Versicherungs-Zeitung“ ist in der Lage, den Versicherungsantrag und das ärztliche Zeugnis zu bringen, welche seinerzeit mit der Kaiserin Eugenie aufgenommen wurden. Das Blatt mußte sich dem Uebersender gegenüber verpflichten, die Dokumente wenigstens während zehn Jahren nicht zu veröffentlichen; dieselben lauten, wie folgt:

„La Nationale“, Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, Rue Grammont Nr. 13 zu Paris. Erklärung: Ich Unterzeichnete, Maria Eugenie de Guzman, Gräfin v. Teba, Kaiserin der Franzosen, wohnhaft zu Paris, schlage der Gesellschaft vor, auf mein Leben die Summe von fünf Millionen Francs oder wenigstens zwei Millionen entweder durch die „Nationale“ oder durch andere französische oder englische Gesellschaften zu versichern, für meine ganze Lebenszeit ausbedingend zum Besten meiner Vidve, und erkläre, daß ich geboren bin am 5. Mai 1826, die Blattern überstanden habe, geimpft worden bin und keiner anderen Krankheit oder schwerem Unwohlsein unterworfen gewesen bin, und daß ich endlich den mit der Leistung des Zeugnisses, das ich vorlege, beauftragten Arzt über den Zustand meiner Gesundheit vollkommen unterrichtet habe. Da diese Erklärung also abgegeben wird, um als Grundlage für die Versicherungs-Polizze zu dienen, so versteht sich von selbst, daß diese letztere nichtig und wirkungslos würde, wenn die gegenwärtige Erklärung nicht vollkommen mit der Wahrheit übereinstimmte. Die Gesellschaft wird nur verpflichtet und kann es nur werden durch ihre von den beiden kontrahirenden Parteien unterzeichneten Polizzen. Paris . . . November 1863. Gez. Eugenie. Zur Genehmigung: gez. Napoleon.“

„Ich unterzeichnete Decan der medizinischen Fakultät von Paris und gewöhnlicher Arzt Sr. Majestät des Kaisers, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der kaiserlichen Akademie für Medizin etc., becheinige, daß Maria Eugenie de Guzman, Gräfin von Teba, Kaiserin der Franzosen, sich einer guten Gesundheit erfreut und daß sie keine Krankheit oder Schwäche hat, die dem entgegenstände, daß man ihr Leben mit einer beträchtlichen Summe versichern könnte.“

Paris, 19. November 1863. Gez. Rayer.“
Die Versicherung wurde mit 2.000.000 Francs von der „Nationale“, „Générale“, „Union“, „Phénix“ und „Caisse Paternelle“ abgeschlossen, und zwar zu Gunsten der Eugenie-Napoleon-Anstalt im Fauburg St. Antoine, der Stiftung für Arbeitsvorschuße der Jugend und der Unterstützungskasse für die Land- und See-Armee.

Vereinsnachrichten.

„Der Theresienstädter Klub“ veranstaltet Sonntag, den 5. August, einen Ausflug zur „schönen Schäferei“. Der Preis einer Theilnehmerkarte ist auf 2 fl. 20 kr. festgesetzt, wofür freie Fahrt hin und retour, Diner (exklusive Getränke) und Eintritt zur Tanzunterhaltung imbegrieffen sind.

„Hauptstädtisches Industriefasino.“ Die Lokalitäten des hauptstädtischen Industriefasinos befinden sich vom 1. August im Franziskaner-Bazar, erster Stock.

Theater, Kunst und Literatur.

* Frau Etelka Gardini-Gerster kehrt nach Abschluß ihres glänzenden Gastspieles in London nach Ungarn zurück und verbleibt bis zur Herbstsaison in Budapest im Kreise ihrer hiesigen Verwandten. Die Künstlerin verläßt die Hauptstadt erst, wenn sie ihre kontraktlichen Verpflichtungen nach London und Wien rufen.

* Die dramatische Sängerin Frln. Theresina Singer die in Mailand, Paris, Barcelona etc. mit großem Beifall gesungen hat und sich eines sehr bedeutenden Rufes erfreut, ist hier eingetroffen und wird im Nationaltheater ihr auf sechs Abende berechnetes Gastspiel am 2. d. als „Alba“ eröffnen. Die Rolle des Radames wird Herr Julius Werottingen. — Von den Opernmitgliedern

des Nationaltheaters sind noch beurlaubt die Damen: Magy-Benja und Baláz-Bogár, die Herren: Pauli, Dory und Vang.

* Die Landestheater-Schule gibt bekannt, daß Graf Leo Festetics die erste, aus 200 Exemplaren bestehende Auflage seines für das Harmonium soeben erschienenen Werkes (op. 86) — jedes Exemplar zu 6 Heften — der Theaterschule zum Geschenke gemacht habe. Das Institut will nun diese Auflage veräußern, und setzt folgende Preise an: Jedes ganze Exemplar, bestehend aus 6 Heften, kostet 3 fl. 60 kr., bei Barzahlung 25 Prozent Rabatt. Kunst- und Musikalienhändler, die vielleicht die ganze erste Auflage sich zueignen wollen, wollen sich über die sehr vortheilhaften Bedingungen in der Kanzlei der Theaterschule Aufklärung verschaffen. Das sehr nett ausgestattete Werk kann Jedermann in der Theaterschule Vormittags von 8 bis 11 Uhr beschaffen.

* Das „Ausland“, eine der vornehmsten wissenschaftlichen Zeitschriften Deutschlands, widmet den „Kulturkämpfern aus Budapest“ von Albert Sturm einen längeren Artikel voll der wärmsten Anerkennung über den hellen Blick und das klare Urtheil, das der Verfasser bekundet und über die fesselnde Art und Weise, in der derselbe die großen Ungarn der Gegenwart vorzuführen versteht. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Befriedigt und angeregt legen wir endlich das Buch aus den Händen, aber an einen Ort, wo wir es wieder finden, und damit hat sich die erste Hoffnung erfüllt, die jeder Schriftsteller an seine Arbeit knüpfte.“

* Aus dem Kurort Tarasp (Schweiz) wird uns geschrieben: Am 23. d. veranstaltete Frln. Minnie Hauk im großen Saale des Kurhauses ein Konzert zu Gunsten der Hilfskasse für arme Kuranten. In lebenswürdigster Weise bot eine junge ungarische Dame, Frln. Rosa Gold aus Budapest, ihre Mitwirkung an. Frln. Hauk erntete mit ihrem zaubervollen Gesange freudigen Beifall und mußte auf sürmliches Verlangen Lied um Lied wiederholen. Frln. Rosa Gold überraschte durch ihr seelenvolles und technisch vollendetes Spiel.

Offener Sprechsaal.*)

Ich beehre mich, dem P. T. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß am 1. August a. c. der

Franziskaner-Bazar

dem öffentlichen Verkehr übergeben wird.

Diese neue, den Franziskanerplatz mit der Satva-nergasse verbindende Kommunikation wird dem p. t. Publikum in den Sommermonaten von 6 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends, in den Wintermonaten von 7 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends zur Verfügung stehen.

GAUDENTIUS DOSZTAL,
Guardian des Franziskaner-Ordens.

Komptoir und Wohnung

des Bauholzhandlers AD. KOHN befinden sich vom 1. August ab Josephsplatz 9, 2. Stock. 90

Die General-Agentur der
**Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler**
befindet sich vom 1. August l. J.
Dorotheagasse Nr. 12.

Ein Spezereigewölb,

95
Ga-Dotal, seit 12 Jahren guter Posten, ist sammt Zugehör und daranstoßender Wohnung preiswerth zu vermieten. Auskunft Sienngasse Nr. 17 beim Hausmeister.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Wien, 31. Juli. (Orig.-Korr.)

Soeben — 1 Uhr Mittags — tagt der große Ministerrath, dessen Beschlüsse von der ganzen Monarchie mit so angstvoller Spannung erwartet werden. Es ist begreiflich, daß in diesem Rathe, dessen Mitglieder von der Verantwortung, die ihnen in dieser schweren Stunde zufällt, tief durchdrungen sein werden, das Für und Wider jeglicher Meinung und jedes Vorschlages sorglich und reiflich erwogen werden wird; gleichwohl wird, zumal mit besonderer Rücksicht auf die gestern stattgehabten ministeriellen Vorbereitungen, festgestellt, daß man den Beschluß einer partiellen Mobilisirung in dem Sinne und in der Tendenz, wie es schon wiederholt an dieser Stelle gesagt worden, wie eine vollzogene Thatsache ansehen kann. Es wird ferner versichert, daß dieser Beschluß ohne Zögern zur Ausführung gelangen, daß also in den nächsten Tagen schon die Truppenbewegung gegen die südliche Grenze ihren Anfang nehmen wird. Auch wird mitgetheilt, daß die Generale Molinary und Rodich, wie es schon früher im Blone war, die Kommandos der beiden aufzustellenden Korps übernehmen werden und daß die Division Szapary, die nun schon seit nahezu zwei Jahren Wachtmeister an der Grenze hat, in ihren Positionen verbleibt. Doch möchte ich dieser letzteren Mittheilung, insbesondere so weit sie sich auf die Persönlichkeit der Kommandanten erstreckt, keinen apodiktischen Charakter vindizieren, da in dieser Hinsicht vor Allem und ausschließlich die Dispositionen des obersten Kriegsherrn maßgebend sind. Gemug daran,

daß zwei Armeekorps mobilisirt und daß, die Division Szapary hinzugerechnet, fünf Divisionen an der Grenze stehen werden, eine Macht, stark genug, dem ersten Anprall irgend einer gegen uns gerichteten aggressiven Tendenz zu begegnen. Manchem erscheint dies militärische Aufgebot zu gering, Anderen erscheint es überflüssig. Die Einen wie die Anderen mißkennen die Deutung der Maßregel. Wer durchaus den Krieg will, dem müssen allerdings fünf Divisionen zu gering erscheinen und wenn die Passivität um jeden Preis als Ideal vorschwebt, dem erscheinen sie als viel zu viel. In Wahrheit aber ist der Krieg ebensowenig wie die absolute Passivität die Parole unserer Politik. Zunächst handelt es sich wohl darum: bei der Hand zu sein. Es gibt jetzt schon, vor dem Friedensschlusse, und es wird während des Friedensschlusses Interessen an unserer direkten Grenze geben, die europäisch nicht zu wahren sind, die Europa ziemlich gleichgiltig lassen, für die wir also ganz allein einzustehen haben. Was kümmert England, Frankreich und Deutschland, was kümmert also Europa, ob die Drina oder die Bosna serbischer Grenzfluß bleibt; aber uns geht das sehr nahe. Was hätte Europa dagegen einzuwenden, wenn Montenegro seine Grenze bis zur Narenta vorschiebt? Aber uns kann es nicht gleichgiltig bleiben. Am Ende würde Europa auch sein Interesse nicht gefährdet sehen, wenn russischer oder ungarischer Einfluß sich am rechten Donauufer etabliren würde; aber Oesterreich-Ungarn müßte sich dagegen wehren, könnte eine solche Eventualität nimmer zugeben. Wir haben es erst jüngst erlebt, was es für Folgen hat, wenn wir nicht parat sind und Verwicklungen ausbrechen, die sich innerhalb unserer Interessensphäre abspielen: wir haben es an den Vorgängen in Montenegro gesehen, daß sogleich ein Anderer bereit war, den uns zu stehen und einen Einfluß auszuüben, für sich und seinen Vortheil auszunützen. Es hat sich bisher nur darum gehandelt, die Opfer, die mit einer partiellen Mobilisirung verbunden sind, nicht früher aufzuerlegen, als bis der Moment kommt, in dem sie unerläßlich sind. Graf Andrassy glaubt, dieser Moment sei jetzt gekommen.

Wiederholt ist schon darauf hingewiesen worden, daß die geplanten militärischen Bereitstellungsmaßregeln nicht gegen die Pforte gerichtet sind. Dieser Ansicht ist auch der hier anwesende türkische Staatsmann Midhat Pascha und er hat ihr unverbohlen Ausdruck gegeben. Er, so meint man in türkischen Kreisen, könnte die Pointe der Mobilisirung gegen Serbien gerichtet sein und man meint ferner, daß Rußland solche Intentionen eher ermuntern, als hindern würde. Wie gesagt, ich citire dies nur als die Anschauung wohlunterrichteter türkischer Staatsmänner. Dieselben Kreise versichern auch, daß die Pforte ihrerseits gegen die Okkupation Bosniens und der Herzegowina nichts einzuwenden hätte, ja daß ihr dieser Schritt Oesterreich-Ungarns sehr erwünscht käme, aber nur unter derselben Voraussetzung, unter der sie der Bekräftigung Gallipolis durch die Engländer beistimmen wollte, unter der Voraussetzung nämlich eines vorher abgeschlossenen Allianzvertrages. Ein solcher Vertrag ist bisher weder von England, noch von Oesterreich-Ungarn abgeschlossen worden. Midhat Pascha macht sich wohl auch auf solche Erfolge keine Hoffnung; gleichwohl glaubt er durch sein persönliches Wirken hier wie in London seinem Vaterlande größere Dienste als in Konstantinopel leisten zu können. Von seiner Rückberufung ist denn auch im Augenblicke keine Rede, ihr stehen auch Mahmud Damad Pascha und Edhem Pascha noch im Wege. Je ferner er sich jetzt vom Schanzlase hält, desto mehr konservirt er seinen Namen und sein Talent für die Zukunft, und wie die Dinge auch zu Ende gehen, ob die Türkei unterliegt, ob sie tapfer Stand hält, in jedem Falle wird das Reich eines Organisationsbedürfnisses und dazu ist Niemand berufen als: Midhat Pascha!

Der „Deutschen Zeitung“ wird bezüglich des heutigen Ministerrathes von „wohlinformirter Seite“ berichtet:

Die gemeinsame Ministerkonferenz dürfte im Laufe einer Sitzung kaum im Stande sein, über die den Gegenstand ihrer Verhandlung bildenden Anträge in Betreff einer Mobilisirung oder einer theilweisen Mobilisirung der Armee schlußig zu werden. Die gemeinsamen Minister sind willens, die Selbstbeschaffung hierfür unter ihrer Verantwortung durchzuführen und für dieselbe von den Delegirten, deren Einberufung im jetzigen Momente nicht für zweckmäßig erachtet zu werden scheint, erst nachträglich die Zustimmung einzuholen. Es dürften aber auch Stimmen im Ministerrathe erhoben werden, welche eine solche theilweise Mobilisirung als nutzlos bezeichnen, dagegen bei Eintritt bestimmter Eventualitäten eine Mobilisirung im großen Stile befürworten. Dem russischen und dem deutschen Kabinete sind die Grenzen der österreichischen Interessens-

sphäre genau angegeben worden. — Die diesbezüglichen Erklärungen des Grafen Andrassy sind wohl auch vor manchen Mitgliedern des Conseils geheim gehalten worden; doch unterliegt es keinem Zweifel, daß Serbien, die Herzegowina, Bosnien und Albanien als innerhalb der österreichisch-ungarischen Interessenssphäre liegend erklärt worden sind. Sowohl Rußland als das deutsche Reich sollen unserem Kabinete bindende Zusicherungen darüber gegeben haben, es werde ohne Zustimmung Oesterreich-Ungarns eine Aenderung des Status quo in diesen Ländern nicht stattfinden. Als Status quo scheint jedoch nicht der Zustand, wie er vor der Insurrektion im Jahre 1875 gewesen, betrachtet zu werden. — Man glaubt in den leitenden Kreisen zu wissen, daß Rußland wie die Türkei in nicht ferner Zeit genöthigt sein werden, in Folge der Erschöpfung ihrer militärischen und finanziellen Mittel die Feindseligkeiten einzustellen und zur Annahme von Friedensverhandlungen sich herbeizulassen.

Die „N. Fr. Pr.“ schreibt in einem Nachtrag Folgendes: Bei Schluß unseres Blattes dauerte der große Ministerrath noch fort. So weit unsere Nachrichten reichen, kann die theilweise Mobilisirung als beschlossene Thatsache angesehen werden, und sind bereits Weisungen ergangen, die keinen Zweifel darüber zulassen, daß dem Beschlusse auch die Ausführung desselben unmittelfolgt folgen und die in Aussicht genommene Aufstellung sofort in Vollzug gesetzt werden wird.

Telegramme.

Wien, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Der heutige Ministerrath dauerte von 11 bis 1 Uhr. In demselben wurde die gesammte auswärtige Lage der Monarchie und deren künftige Haltung gegenüber allen Eventualitäten des Krieges in Erwägung gezogen. Ueber die hierbei gefaßten Beschlüsse verlautet aus sicherer Quelle, daß der Ministerrath der in einem längeren mündlichen Expose dargelegten Auffassung des Ministers des Aeußern vollständig zugestimmt und demgemäß ihn ermächtigt habe, im Momente, da er es für nothwendig erachtet, die Zahl der an der Grenze befindlichen Truppen zu vermehren. Ein diesbezüglicher Termin wurde nicht fixirt.

Wien, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) In dem heute unter Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Ministerrath wurde die Nothwendigkeit, allen Eventualitäten und allen Bewegungen an unseren Grenzen gegenüber rechtzeitig militärisch vorzutreten, einmüthig anerkannt. In finanzieller Hinsicht soll die Verpfändung der Reichsaktiven ins Auge gefaßt worden sein.

Wien, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Das „Tagbl.“ enthält die folgenden telegraphischen Nachrichten vom 31. Juli: Bukurest. Die gestern von den Russen in Bukurest verbreitete und von einem Bukurester Journale publizierte Nachricht von einem russischen Siege am Lombestigt ist nicht, vielmehr melden Berichte aus Gurgewo von vollständiger Ruhe bei Rußschuk. — Konstantinopel. Der Minister Arifi Pascha demissionirte wieder. — Berlin. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Wir erfahren aus bester Quelle, daß mit den militärischen Maßnahmen Oesterreich-Ungarns keineswegs das Verlassen der bisherigen neutralen Haltung beabsichtigt wird; die vorzüglichsten Beziehungen zwischen den Höfen von Wien und Petersburg werden dadurch nicht getrübt.

Wien, 31. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht eine Depesche aus Bukurest vom 31. d., welche meldet: Einige türkische Kriegsschiffe versuchten durch die Kilia-Mündung in die Donau zu gelangen, in Folge dessen begannen die Russen in Braila neue Batterien zu placiren. — Die Nachricht von neuen, für die Russen ungünstigen Geschehen bei Plewna ist unbegründet, dagegen konnten seit vorgestern 11000 Mann in Gesechte vor, welche die Einleitung einer Schlacht bilden.

Petersburg, 31. Juli. Die „Agence Russe“ meldet aus Tirnowa: Der Großfürst Nikolaus fragte 16 gefangene türkische Offiziere, warum die türkischen Soldaten ungeachtet der gegentheiligen Konstantinopler Befehle stets die russischen Verbündeten verstimmelten. Die Offiziere erwiderten, sie erhielten von Konstantinopel den Befehl, den Feind zu verstümmeln; seitdem sei ihnen keine Contreordre zugegangen.

Paris, 31. Juli. Im heutigen Ministerrathe machte Decazes wichtige Mittheilungen bezüglich der Orientfrage.

Bukurest, 31. Juli. Der britische Oberst Wellesley richtete an die britische Regierung einen Bericht, worin er die von türkischer Seite den russischen Soldaten zugeschriebenen Grausamkeiten kategorisch dementirt.

Bukurest, 31. Juli. Ein Dekret des Fürsten weist die Kredite zur Vermehrung der Armee-

Cadres und Offiziere an. — Die Russen feuerten auf drei vor Oltenika kreuzende türkische Dampfer; einer versank, die anderen zwei flüchteten sich hinter die Insel.

Konstantinopel, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Abfertigung des Scheik-ul-Islam Chairullah Giffendi, die nicht unerwartet eintrat, hat mit dem Vorhaben, die Fahne des Propheten zu entfalten, nichts zu thun, sondern erfolgte nur deshalb, weil Chairullah sich dem Vorschlage des Kriegsrathes, Abdulkerrim Pascha und Nedib Pascha vor ein Kriegsgewicht zu stellen, auf's Entschiedenste widersetzte und sich darüber in Gegenwart des Sultans mißbilligend äußerte. Sein Amtsnachfolger, Kara Khalil Giffendi, ist eine bisher unbekannt gebliebene Persönlichkeit. — Von Mahmud Damad Pascha behauptet man, daß er sich anonym an Lieferungen für die Armee betheiliget habe.

Konstantinopel, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Der neue Scheik-ul-Islam hat in den Moscheen verkündet lassen, das Waffenglück liege in den Händen Allah's, und daß daher die Muselmanen die Christen und Fremden wie Brüder behandeln mögen. Die Verfolgung der Christen würde nur der russischen Sache dienen.

Paris, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Die „France“ meldet: Müllhausen übersendete dem republikanischen Wahlkomitee eine Million. — Das „Pays“ gesteht ein, die Regierung habe wenig oder gar keine Hoffnungen, einen Wahlsieg zu erzielen.

Banjaluca, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Die bosnischen Insurgenten wurden am Sonntag bei Kluj überfallen. Nach fünf Stunden Kampf haben sich die Insurgenten mit einem Verluste von fünfzig Todten und zweihundert Verwundeten in das Girkvona-Gebirge geflüchtet.

Ebensee, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Ihre Majestät die Kaiserin-Königin und die Erzherzogin Valerie sind heute Morgens von Feldbasing wohlbehalten in Fischl eingetroffen.

Washington, 31. Juli. Der Strike kann als beendet betrachtet werden, obwohl auf den Westbahnlagen noch einige Streikende sind.

Wien, 31. Juli, 2 Uhr 30 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 153.20, Anglo-Austrian 69.50, Galizier 229.75, Lombarden 69.—, Staatsbahn 239.—, Goldrente 73.50, Rente 61.25, Kreditlose 160.—, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose 132.50, Napoleond'or 9.89.—, Münzkufaten 5.91, Silber 108.80, Frankfurt 60.20, London 123.75, Preuß. Kassenanweisungen 60.80, Unionbank —.—, Türkenlose 15.—, Allgem. Baubank —.—, Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien —.—, Ungarische Kreditaktien —.—, Napoleond'or 9.91, Renten 61.25, Bester.

Wien, 31. Juli, 3 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 74.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.75, Salgo-Tarjaner —.—, Anglo-Hungarian —.—, ungar. Kreditaktien 142.—, Franco-Ungarian —.—, ungar. Pfandbriefe 90.—, Alpbödenbahn 102.50, Siebenbürger —.—, ungar. Nordostbahn 98.—, ungar. Ostbahn 63.—, Ostbahn-Prioritäten 60.50, ung. Lose 74.—, Rheinbahn 183.50, ung. Schatzbons 1, Emission 109.—.

Berlin, 31. Juli. (Schluß.) Galizier 94.60, Staatsbahn 392.—, Lombarden 113.—, Papier-Rente 49.90, Silber-Rente 54.25, Kreditaktien 252.—, 1860er Lose —.—, 1864er —.—, Wien 163.10, Kreditlose —.—, Rumänier —.—, ung. Lose —.—, ungar. Ostbahn —.—, Ostbahn-Prioritäten 58.25, ungar. Schatzbons 82.30, 1877er 10 Millionen-Anlehen —.—, Rubig. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 251.—, Staatsbahn 390.50, ungar. Bodentredit-Aktien 112.50, Münzpalbank —.—, Lombarden —.—, Goldrente 60.30, Ultimo —.—.

Frankfurt, 31. Juli. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 164.60, österreichische Kreditaktien 125.25, österreichische Bankaktien 656.—, österr. Staatsbahn-Aktien 196.75, 1860er Lose —.—, 1864er Lose —.—, Papier-Rente 50.50, Silber-Rente 54.50, Lombarden 56.25, Galizier 190.50, ungarische Lose —.—, Gold-Rente 60 1/2. Pf. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 124.75, österr. Staatsbahn —.—.

Paris, 31. Juli. (Schluß.) 3prozentige Rente 70.45, 5prozentige Rente 107.20, italienische Rente 69.—, österreichische Staatsbahn 481.—, Credit Mobilier 128.—, Lombards 145.—, Türkenlose 29.75, österr. Bodentredit —.—, Gold-Rente 60.60, Rubig.

Berlin, 31. Juli. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juli-August Rm. 231.—, per September-Oktober Rm. 219.50, Roggen loco Rm. 150.—, per Juli Rm. 150.—, per Juli-August Rm. 149.50, per Sept.-Okt. Rm. 150.—, Hafer per Juli-August Rm. 139.—, per Sept.-Okt. Rm. 144.—, Gerste loco —.—, Rüböl loco Rm. 70.80, per Juli Rm. 70.70, per Sept.-Okt. Rm. 69.60, Spiritus loco Rm. 50.—, per Juli-August Rm. 49.10, per August-September 49.10, per Sept.-Okt. 50.—.

Wien, 31. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli Rm. 24.80, per November Rm. 21.85, Roggen per Juli Rm. 14.85, per November Rm. 15.35, Rüböl per Juli Rm. 39.50, per Oktober Rm. 36.80.

Stettin, 31. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli 235.—, per September-Oktober 219.—, Roggen per Juli 145.—, per September-Oktober 146.50, Rüböl per Juli 71.—, per September-Oktober 69.50, Spiritus, loco 49.30, per Juli-August 48.80, per September-Oktober 49.50, Rübien per Herbst 325.—.

daß zwei Armeekorps mobilisirt und daß, die Division Szapary hinzugerechnet, fünf Divisionen an der Grenze stehen werden, eine Macht, stark genug, dem ersten Anprall irgend einer gegen uns gerichteten aggressiven Tendenz zu begegnen. Manchem erscheint dies militärische Aufgebot zu gering, Anderen erreicht es überflüssig. Die Einen wie die Anderen mißkennen die Deutung der Maßregel. Wer durchaus den Krieg will, dem müssen allerdings fünf Divisionen zu gering erscheinen und wem die Passivität um jeden Preis als Ideal vorschwebt, dem erscheinen sie als viel zu viel. In Wahrheit aber ist der Krieg ebenjowenig wie die absolute Passivität die Parole unserer Politik. Zunächst handelt es sich wohl darum: bei der Hand zu sein. Es gibt jetzt schon, vor dem Friedensschlusse, und es wird uns in a h r e n d des Friedensschlusses Interessen an unserer direkten Grenze geben, die europäisch nicht zu wahren sind, die Europa ziemlich gleichgiltig lassen, für die wir also ganz allein einzustehen haben. Was kümmert England, Frankreich und Deutschland, was kümmert also Europa, ob die Drina oder die Bosna serbischer Grenzfluß bleibt; aber uns geht das sehr nahe. Was hätte Europa dagegen einzuwenden, wenn Montenegro seine Grenze bis zur Narenta vorschiebt? Aber uns kann es nicht gleichgiltig bleiben. Am Ende würde Europa auch sein Interesse nicht gefährdet sehen, wenn russischer oder rumänischer Einfluß sich am rechten Donauufer etablinen würde; aber Oesterreich-Ungarn müßte sich dagegen wehren, könnte eine solche Eventualität nimmer zugeben. Wir haben es erst jüngst erlebt, was es für Folgen hat, wenn wir nicht parat sind und Verwickelungen ausbrechen, die sich innerhalb unserer Interessensphäre abspielen: wir haben es an den Vorgängen in Montenegro gesehen, daß sogleich ein Anderer bereit war, den uns zu f e h e n d e n Einfluß auszuüben, für sich und seinen Vortheil auszunützen. Es hat sich bisher nur darum gehandelt, die Opfer, die mit einer partiellen Mobilisirung verbunden sind, nicht früher anzuerkennen, als bis der Moment kommt, in dem sie unerlässlich sind. Graf Andrássy glaubt, dieser Moment sei jetzt gekommen.

Wiederholt ist schon darauf hingewiesen worden, daß die geplanten militärischen Bereitstellungsmaßregeln nicht gegen die Bforte gerichtet sind. Dieser Ansicht ist auch der hier anwesende türkische Staatsmann Midhat Pascha und er hat ihr unbehohlenen Ausdruck gegeben. Eher, so meint man in türkischen Kreisen, könnte die Pointe der Mobilisirung gegen Serbien gerichtet sein und man meint ferner, daß Rußland solche Intentionen eher ermuntern, als hindern würde. Wie gesagt, ich citire dies nur als die Anschauung wohlunterrichteter türkischer Staatsmänner. Dieselben Kreise versichern auch, daß die Bforte ihrerseits gegen die Okkupation Bosniens und der Herzegowina nichts einzuwenden hätte, ja daß ihr dieser Schritt Oesterreich-Ungarns sehr erwünscht käme, aber nur unter derselben Voraussetzung, unter der sie der Bewegung Gallipoli's durch die Engländer bestimmen wollte, unter der Voraussetzung nämlich eines vorher abgeschlossenen Allianzvertrages. Ein solcher Vertrag ist bisher weder von England, noch von Oesterreich-Ungarn abgeschlossen worden, Midhat Pascha macht sich wohl auch auf solche Erfolge keine Hoffnung; gleichwohl glaubt er durch sein persönliches Wirken hier wie in London seinem Vaterlande größere Dienste als in Konstantinopel leisten zu können. Von seiner Rückberufung ist denn auch im Augenblicke keine Rede, ihr stehen auch Mahmud Damad Pascha und Edhem Pascha noch im Wege. Je fern er sich jetzt vom Schauplatz hält, desto mehr konservirt er seinen Namen und sein Talent für die Zukunft, und wie die Dinge auch zu Ende gehen, ob die Türkei unterliegt, ob sie tapfer Stand hält, in jedem Falle wird das Reich eines Organisationsbedürfnisses und dazu ist Niemand berufen als: Midhat Pascha!

Der „Deutschen Zeitung“ wird bezüglich des heutigen Ministerrathes von „wohlinformirter Seite“ berichtet:

Die gemeinsame Ministerkonferenz dürfte im Laufe einer Sitzung kaum im Stande sein, über die den Gegenstand ihrer Verhandlung bildenden Anträge in Betreff einer Mobilisirung oder einer theilweisen Mobilisirung der Armee schließig zu werden. Die gemeinsamen Minister sind willens, die Geldbeschaffung hierunter ihrer Verantwortung durchzuführen und für dieselbe von den Delegationsen, deren Einberufung im jetzigen Momente nicht für zweckmäßig erachtet zu werden scheint, erst nachträglich die Zustimmung einzuholen. Es dürften aber auch Stimmen im Ministerrathe erhoben werden, welche eine solche theilweise Mobilisirung als nutzlos bezeichnen, dagegen bei Eintritt bestimmter Eventualitäten eine Mobilisirung im großen Stile befürworten. Dem russischen und dem deutschen Kabinete sind die Grenzen der österreichischen Interessens-

sphäre genau angegeben worden. — Die diesbezüglichen Erklärungen des Grafen Andrássy sind wohl auch vor manchen Mitgliedern des Conseils geheim gehalten worden; doch unterliegt es keinem Zweifel, daß Serbien, die Herzegowina, Bosnien und Albanien als innerhalb der österreichisch-ungarischen Interessenssphäre liegend erklärt worden sind. Sowohl Rußland als das deutsche Reich sollen unserem Kabinete bindende Zusicherungen darüber gegeben haben, es werde ohne Zustimmung Oesterreich-Ungarns eine Aenderung des Status quo in diesen Ländern nicht stattfinden. Als Status quo scheint jedoch nicht der Zustand, wie er vor der Insurrektion im Jahre 1875 gemeint, betrachtet zu werden. — Man glaubt in den leitenden Kreisen zu wissen, daß Rußland wie die Türkei in nicht ferner Zeit genöthigt sein werden, in Folge der Erschöpfung ihrer militärischen und finanziellen Mittel die Feindseligkeiten einzustellen und zur Abhaltung von Friedensverhandlungen sich herbeizulassen.

Die „N. Fr. Pr.“ schreibt in einem Nachtrag Folgendes: Bei Schluß unseres Blattes dauerte der große Ministerrath noch fort. So weit unsere Nachrichten reichen, kann die theilweise Mobilisirung als beschlossene Thatsache angesehen werden, und sind bereits Weisungen ergangen, die keinen Zweifel darüber zulassen, daß dem Beschlusse auch die Ausführung desselben unumittelbar folgen und die in Aussicht genommene Aufstellung sofort in Vollzug gesetzt werden wird.

Telegramme.

Wien, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Der heutige Ministerrath dauerte von 11 bis 1 Uhr. In demselben wurde die gesammte auswärtige Lage der Monarchie und deren künftige Haltung gegenüber allen Eventualitäten des Krieges in Erwägung gezogen. Ueber die hiebei gefaßten Beschlüsse verlautet aus sicherer Quelle, daß der Ministerrath der in einem längeren mündlichen Expose dargelegten Auffassung des Ministers des Aeußern vollständig zugestimmt und demgemäß ihn ermächtigt habe, im Momente, da er es für nothwendig erachtet, die Zahl der an der Grenze befindlichen Truppen zu vermehren. Ein diesbezüglicher Termin wurde nicht fixirt.

Wien, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Zu dem heute unter Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Ministerrath wurde die Nothwendigkeit, allen Eventualitäten und allen Bewegungen an unseren Grenzen gegenüber rechtzeitig militärisch vorzutreten, einmüthig anerkannt. In finanzieller Hinsicht soll die Verpfändung der Reichsaktiven ins Auge gefaßt werden sein.

Wien, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Das „Tagbl.“ enthält die folgenden telegraphischen Nachrichten vom 31. Juli: Bukurest. Die gestern von den Russen in Bukurest verbreitete und von einem Bukurester Journale publicirte Nachricht von einem russischen Siege am Lom bestätigt sich nicht, vielmehr melden Berichte aus Gurgewo von vollständiger Ruhe bei Rußischuk. — Konstantinopel. Der Minister Arifi Pascha demissionirte wieder. — Berlin. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Wir erfahren aus besserer Quelle, daß mit den militärischen Maßnahmen Oesterreich-Ungarns keineswegs das Verlassen der bisherigen neutralen Haltung beabsichtigt wird; die vorzüglichsten Beziehungen zwischen den Höfen von Wien und Petersburg werden dadurch nicht getrübt.

Wien, 31. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht eine Depesche aus Bukurest vom 31. d., welche meldet: Einige türkische Kriegsschiffe versuchten durch die Silta-Mündung in die Donau zu gelangen, in Folge dessen begannen die Russen in Braila neue Batterien zu placiren. — Die Nachricht von neuen, für die Russen ungünstigen Gefechten bei Plewna ist unbegründet, dagegen kommen seit vorgestern Avangarden-Gefechte vor, welche die Einleitung einer Schlacht bilden.

Petersburg, 31. Juli. Die „Agence Russe“ meldet aus Tirnowa: Der Großfürst Nikolaus fragte 16 gefangene türkische Offiziere, warum die türkischen Soldaten ungeachtet der gegentheiligen Konstantinopler Befehle stets die russischen Verwundeten verstümmelten. Die Offiziere erwiderten, sie erhielten von Konstantinopel den Befehl, den Feind zu verstümmeln; seitdem sei ihnen keine Contreordre zugegangen.

Paris, 31. Juli. Im heutigen Ministerrathe machte Décazes wichtige Mittheilungen bezüglich der Orientfrage.

Bukurest, 31. Juli. Der britische Oberst Wellesley richtete an die britische Regierung einen Bericht, worin er die von türkischer Seite den russischen Soldaten zugeschriebenen Grausamkeiten kategorisch dementirt.

Bukurest, 31. Juli. Ein Dekret des Fürsten weist die Kredite zur Vermehrung der Armees-

Cadres und Offiziere an. — Die Russen feuerten auf drei vor Olteniza kreuzende türkische Dampfer; einer versank, die anderen zwei flüchteten sich hinter die Insel.

Konstantinopel, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Absetzung des Scheich-ul-Islam Chairullah Effendi, die nicht unerwartet eintrat, hat mit dem Vorhaben, die Fahne des Propheten zu entfalten, nichts zu thun, sondern erfolgte nur deshalb, weil Chairullah sich dem Vorschlage des Kriegsrathes, Abdülkerim Pascha und Redif Pascha vor ein Kriegsgericht zu stellen, auf's Entschiedenste widersetzte und sich darüber in Gegenwart des Sultans mißbilligend äußerte. Sein Amts-Nachfolger, Kara Khalil Effendi, ist eine bisher unbekannt gebliebene Persönlichkeit. — Von Mahmud Damad Pascha behauptet man, daß er sich anonym an Lieferungen für die Armee betheiligt habe.

Konstantinopel, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Der neue Scheich-ul-Islam hat in den Moscheen verkündet lassen, das Waffenglück liege in den Händen Allah's, und daß daher die Muselmanen die Christen und Fremden wie Brüder behandeln mögen. Die Verfolgung der Christen würde nur der russischen Sache dienen.

Paris, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Die „France“ meldet: Mühlhausen überlieferte dem republikanischen Wahlkomiteé eine Million. — Das „Wahs“ gesteht ein, die Regierung habe wenig oder gar keine Hoffnung, einen Wahlsieg zu erzielen.

Banjaluka, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Die bosnischen Insurgenten wurden am Sonntag bei Kluj überfallen. Nach fünf Stunden hatten sich die Insurgenten mit einem Verluste von fünfzig Todten und zweihundert Verwundeten in das Cirivona-Gebirge geflüchtet.

Genève, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Ihre Majestät die Kaiserin = Königin und die Erzherzogin Valerie sind heute Morgens von Feldafing wohlbehalten in Jsch eingetroffen.

Washington, 31. Juli. Der Strike kann als beendet betrachtet werden, obwohl auf den Westbahnlunien noch einige Strikende sind.

Wien, 31. Juli, 2 Uhr 30 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 153.20, Anglo = Anleihen 69.50, Galizier 229.75, Lombarden 69.—, Staatsbahn 239.—, Goldrente 73.50, Rente 61.25, Kreditlose 160.—, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose 132.50, Napoleond'or 9.89.—, Münzfuß 5.91, Silber 108.80, Frankfurt 60.20, London 123.75, Preuß. Kassenanweisungen 60.80, Unionbank —.—, Türkenlose 15.—, Allgem. Baubank —.—, Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien —.—, Ungarische Kreditaktien —.—, Napoleond'or 9.91, Renten 61.25, Besser.

Wien, 31. Juli, 3 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs = Obligationen 74.—, ungarisches Eisenbahn = Anlehen 98.75, Salgó-Tarjaner —.—, Anglo = Hungarian —.—, ungar. Kreditaktien 142.—, Franco-Hungarian —.—, ungar. Handelsbriefe 90.—, Alfvödbahn 102.50, Siebenbürger —.—, ungar. Nordostbahn 96.—, ungar. Ostbahn 63.—, Ostbahn-Prioritäten 60.50, ung. Lose 74.—, Reichsbahn 133.50, ung. Schatzbons 1. Gmiffon 109.—

Berlin, 31. Juli. (Schluß.) Galizier 94.60, Staatsbahn 392.—, Lombarden 113.—, Papier = Rente 49.90, Silber = Rente 54.25, Kreditaktien 252.—, 1860er Lose —.—, 1864er —.—, Wien 163.10, Kreditlose —.—, Rumänier —.—, ung. Lose —.—, ungar. Ostbahn —.—, Ostbahn-Prioritäten 58.25, ungar. Schatzbons 82.30, 1877er 10 Millionen-Anlehen —.—, Rubig. —.—, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 251.—, Staatsbahn 390.50, ungar. Bodenkredit-Aktien 112.50, Münzpalbank —.—, Lombarden —.—, Goldrente 60.30, Ultimo —.—

Frankfurt, 31. Juli. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 164.60, österreichische Kreditaktien 125.25, österreichische Bankaktien 656.—, österr. Staatsbahn = Aktien 196.75, 1860er Lose —.—, 1864er Lose —.—, Papier = Rente 50.50, Silber = Rente 54.50, Lombarden 56.25, Galizier 190.50, ungarische Lose —.—, Gold = Rente 60 1/2. —.—, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 124.75, österr. Staatsbahn —.—

Paris, 31. Juli. (Schluß.) 3perzentige Rente 70.45, 5perzentige Rente 107.20, italienische Rente 69.—, österreichische Staatsbahn 481.—, Credit Mobilier 128.—, Lombards 145.—, Türkenlose 29.75, österr. Bodenkredit —.—, Gold = Rente 60.60, Rubig.

Berlin, 31. Juli. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juli-August Rm. 231.—, per September-Oktober Rm. 219.50, Roggen loco Rm. 150.—, per Juli Rm. 150.—, per Juli-August Rm. 149.50, per Sept. = Okt. Rm. 150.—, Hafer per Juli-August Rm. 139.—, per Sept. = Okt. Rm. 144.—, Gerste loco —.—, Rüböl loco Rm. 70.80, per Juli Rm. 70.70, per Sept. = Okt. Rm. 69.60, Spiritus loco Rm. 50.—, per Juli-August Rm. 49.10, per August-September 49.10, per Sept. = Okt. 50.—

Helm, 31. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli Rm. 24.80, per November Rm. 21.85, Roggen per Juli Rm. 14.85, per November Rm. 15.35, Rüböl per Juli Rm. 39.50, per Oktober Rm. 36.80.

Stettin, 31. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli 235.—, per September-Oktober 219.—, Roggen per Juli 145.—, per September-Oktober 146.50, Rüböl per Juli 71.—, per September-Oktober 69.50, Spiritus, loco 49.30, per Juli-August 48.80, per September-Oktober 49.50, Rübien per Herbst 325.—

Paris, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) (Schluss) Marktmarkenmehl per laufenden Monat 69.50, per August 69.25, per September 69.—, per Oktober 69.—. — Rüböl per laufenden Monat 102.50, per August 101.—, per vier letzte Monate 101.75, per vier erste Monate 1878 101.50. — Leinöl per laufenden Monat —, per August —, per vier letzte Monate —, per vier erste Monate 58.25, per August 57.50, per vier letzte Monate 57.50. — Zucker, weißer — raffinierter 158.—. — Weizen per Juli —, per Juli-August —, per vier Monate —, per vier letzte Monate —.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 31. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Mittagsbörse verlief ziemlich still, da die Spekulationen angeht heute stattfindenden großen Minister-Conseils sich Zurückhaltung auferlegen zu sollen glaubt; nichtschonweniger ist die Haltung fest. Eisenbahnaktien sind zum Theil etwas besser als gestern, doch ist das Geschäft darin sehr beschränkt. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 153.20, Anlobank 70.—, Unionbank 49.50, ungarische Kreditbank 142.—, Bankaktien 792, Donau-Dampfschiff 325.—, Nordbahn 185.—, Staatsbahn 238.75, Lombarden 69.50, Galizier 229.25, Elisabeth Westbahn 149.—, Theißbahn 183.—, Nordwestbahn 109.50, Rudolphsbahn 109.—, Kaschau-Oderberger Bahn 90.50, 1860er Lose 113.50, 1864er Lose 133.—, Ungarische Lose 74.—, Papier-Rente 61.30, Silber-Rente 66.—, Gold-Rente 73.60, London 123.50 Zwanzig = Francs = Stücke 9.89, Silber 108.80, Reichsmark 60.80.

Wiener Fruchtbörse vom 31. Juli.

(Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen 10 fl. 85 fr. bis 10 fl. 90 fr., Herbstkorn 8 fl. 75 fr. bis 9 fl., Herbsthafer 7 fl. 30 fr. bis 7 fl. 32 fr., Mais per Juli 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 90 fr., ungarisches Korn 9 fl. 50 fr. bis 9 fl. 75 fr., Merfantil-Hafer 7 fl. 5 fr. bis 7 fl. 20 fr., prompter Mais 6 fl. 75 fr. bis 6 fl. 85 fr. ab Wien per 100 Kilo.

Wiener Viehmärkte vom 31. Juli.

Der Auftrieb belief sich auf 3157 Stück, und zwar 1124 schwere, 1239 leichtere Bafonnen und 794 Frischlinge. Der Geschäftsgang gestaltete sich in Ansehung des stärkeren Auftriebes matt und gingen für schwere Waare die Preise gegen die Vorwoche um 1 fl. zurück, während Frischlinge leichtere Preise behaupteten. Man bezahlte: schwere Sorte von 46 fl. bis 48 fl., leichtere Sorten von 44 fl. bis 45 fl., Frischlinge von 40 fl. bis 45 fl. per 100 Kilo ohne Steuer.

Budapest, 31. Juli.

(Von der Börse.) Auf die gestrige Panik ist heute eine etwas beruhigtere Stimmung gefolgt; es ist zwar kaum mehr zu bezweifeln, daß ein Theil unserer Armee mobilisirt wird; die Kommentare, welche zu dieser Maßregel gegeben werden, benehmen derselben indeß jeden aggressiven Charakter und die Börse scheint auswärtige englische Kompensationen davon nicht zu befürchten. Die Kurse der Spekulationspapiere haben sich denn auch von ihrem gestrigen starken Rückgange wenigstens einigermaßen erholt; weniger gilt dies von Staatspapieren, in denen auch heute das Ausgebot überwog. Hiesige Lokalwerthe litten gestern fast gar nicht unter der panikartigen Stimmung, heute zeigte sich für einige derselben — besonders für Mühlen — wieder ziemlich gute Kauflust. Devisen und Valuten wurden etwas billiger als gestern abgegeben.

(Ungarisches Telegraphenwesen.) Das ungarische Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel veröffentlicht soeben eine „Statistik der auf dem Gebiete der ungarischen Krone befindlichen Staats- und Eisenbahntelegraphen vom Jahre 1876“. Nach derselben bestand Ende Dezember 1876 die Gesamtlänge des ungarischen Telegraphen-Netzes aus 14,998,275 Kilometer; davon waren Eisenbahn-Telegraphen 789,371 Kilometer, so daß die Länge der Staats-Telegraphen 14,208,904 Kilometer beträgt. Im Vergleich mit dem Jahre 1875 hat die Länge des Staats-Telegraphen-Netzes um 402,923 Kilometer zugenommen. Es enthält je ein Kilometer Telegraphenlinien auf 21.49 Quadrat-Kilometer Flächeninhalt des Landes. In Betrieb waren 368 Staats- und 543 Eisenbahnen, zusammen 911 Telegraphenstationen, um 24 mehr als im Jahre 1875. Der ganze Depeschverkehr betrug 6,462,335 Stück; davon entfielen 3,246,424 Stück auf den Inlandsverkehr, 868,309 Stück auf den österreichisch-ungarischen Verkehr, 197,952 Stück auf den Verkehr mit dem Auslande, 114,470 Stück auf den Transitverkehr, 1,693,966 Stück auf diverse Depeschen.

(Zu Konkursen der Bester Volksbank) wurde beim Wechselgerichte heute das Klassifikationsurtheil publizirt, aus welchem hervorgehoben zu werden verdient, daß das Gericht mehrere größere Forderungen des Avaras in die 4. Klasse einreichte und dem Ansprüche der Hauptstadt, ihre Forderung vor den Wechselforderungen in die 3. Klasse ein-

zureihen, keine Folge gab. Als Honorar wurden dem Vize-Kurator Ludwig Njicy 4000 fl., dem Kassirator Dr. Mezey 788 fl. zugeprochen.

(Liquor-Konfiskation.) Bezüglich der uns jüngst zugegangenen Mittheilung, daß bei einem Liqueurfabrikanten in Tab ein Quantum verschiedener Liqueure konfisziert wurde, erklärt die heute eingetroffene Nummer des „Somogy“, daß die Konfiskation deshalb erfolgte, weil der konfiszierte Rum und Kistoptschin gesundheitschädlich gewesen seien, keineswegs aber wegen irgendwelcher Bestimmungen der auf das Schankregal bezüglichen Normen.

(Die Arader Handels- und Gewerbe-Kammer) hat in ihrer letzten Plenarsitzung einige Beschlüsse von allgemeinerem Interesse gefaßt. Zunächst hat sie beschlossen, an das ungarische Handelsministerium wegen Aufrechthaltung der Börsenschiedsgerichte eine Petition zu richten, in welcher betont werden soll, daß die Aufhebung dieses Institutes im Interesse einer raschen und billigen Rechtsplege in Handels-sachen sehr zu beklagen wäre. Ferner wird die Kammer an das genannte Ministerium eine Repräsentation wegen Wiedereinführung des Nachdienstes bei der Arader Telegraphenstation richten, welche Maßregel durch den zu erwartenden lebhaften Getreideexport motivirt werden soll. Endlich wurde beschlossen, dem Ansuchen des Werfchezer Weinbauvereins wegen Unterstützung seines an das Ministerium neuerdings gerichteten Gesuches Betreffs der Ausrottung der Phylloxera zu willfahren und zwar wird sich die Kammer dem von der Debenburger Handelskammer abgegebenen Gutachten anschließen, wonach das Ministerium erucht werden soll, daß nach Pancsova je eher Kultur-Ingenieure ausgesendet werden, deren Aufgabe es wäre, die Aufmessung des zu überschwemmenden Territoriums vorzunehmen und einen genauen Ueberschlag der Kanalisirungskosten zu verfertigen; wenn dies geschehen, möge der Reichstag um die Bewilligung der benötigten Geldsummen angeht und die möglichst schnelle Inundation verfügt werden. Damit der Reichstag die nöthigen Kredite bewillige, empfiehlt die Debenburger Kammer die Modalität, daß die behufs Ausrottung der Phylloxera benötigte Summe zwar durch den Staat überlassen werden solle; jedoch bloß vorüberweise, während dieser Betrag auf alle Weingartenbesitzer des Landes proportionirt nach der Größe des Besitzes umzuschlagen und gleichzeitig mit der direkten Steuer einzutreiben wäre. Die Kammer meint, daß eine derartige Besteuerung der Weingartenbesitzer um so mehr gerechtfertigt erscheint, da mit der Zahlung kleiner Beträge für die Einzelnen große Werthe gerettet werden, mithin diese für die Versicherung ihrer Güter nicht mehr als eine Versicherungsbühe entrichten.

Fusion der Wiener Hypothek-Instiute.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der oberste Gerichtshof den zwischen der Central-Bodenkreditbank und dem Pfandbrief-Kuratorium und den Liquidatoren der Hypothek-Kredit- und Vorshufbank und der Hypothek-Rentenbank abgeschlossenen Vergleich vollinhaltlich genehmigt. Es ist somit die Fusion der letztgenannten Anstalten mit der Central-Bodenkreditbank als vollzogen zu betrachten. Für Budapest hat diese Nachricht deshalb Interesse, weil sich sämtliche Aktien der Central-Bodenkreditbank bekanntlich im Besitz der ungarischen Bodenkredit-Aktiengesellschaft befinden.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft. 31. Juli. Die Börse war heute weniger aufgeregter, aber auch der Verkehr hatte geringere Lebhaftigkeit; derselbe beschränkte sich größtentheils auf die eigentlichen Spekulationspapiere.

An der Vorkörse variirten österr. Kredit zwischen 153.10—153.70—153.20 und blieben 153.20—153.30, ungarische Kredit wurden mit 141.75—142 gehandelt.

An der Mittagsbörse fand Eisenbahnlehen mit 98.50 Nehmer, 1878er Schatzbons drückten sich auf 107, 1874er auf 100. In Eisenbahnaktien war kein Geschäft. Von Versicherungaktien wurde Bester Versicherung mit 67.50, 67 und 66.75 geschlossen. Oesterr. Kredit hielten sich auf 153.10—153.30, ungar. Kredit wurden mit 141—142.50, Industriebank mit 34.50 geschlossen. Mühlen gefragt, Elisabethmühle mit 199 gekauft. Devisen und Valuten etwas matter.

Die Abendbörse verhielt sich abwartend, der Verkehr war zwar nicht von Belang, Kurse jedoch etwas fester; österr. Kredit wurden mit 153.50, ungar. Kredit mit 143 und 142.75 geschlossen.

Getreidegeschäft. In Weizen nehmen die Zufuhren von Tag zu Tag zu, heute war das Ausgebot schon ziemlich bedeutend, doch zeigten auch die Mühlen vermehrte Kauflust, so daß sich seine Sorten in den Preisen ungefähr auf dem gestrigen Standpunkte behaupteten und nur geringere Gattungen um 20 fr. billiger abgegeben werden mußten. Der Umsatz erreichte ca. 8000 Meterzentner. Verkauf wurden:

Weissenburger: 400 Mztr. 81 R. zu fl. 13.—. — Theiß: 1000 Mztr. 80 R. zu fl. 13.—, 400

Mztr. 80 R. zu fl. 13.—, 200 Mztr. 79.5 R. zu fl. 12.90, 100 Mztr. 79 R. zu fl. 12.75, 100 Mztr. 80 R. und 100 Mztr. 77.5 R., zu fl. 12.—, 100 Mztr. 78.5 R. zu fl. 12.50, 300 Mztr. 78 R. zu fl. 12.35, 100 Mztr. 74 R. zu fl. 11.25, 600 Mztr. 79 R. zu fl. 13.—. — Banater: 500 Mztr. 76.8 R. zu fl. 10.75, 200 Meterzentner 78.5 R. zu fl. 11.75. — Marosfer: 100 Mztr. 81 R. zu fl. 12.40, 100 Meterzentner 77.5 R. zu fl. 11.80. — Bester Boden: 200 Mztr. 78.6 R. zu fl. 11.80, 100 Mztr. 78 R. zu fl. 11.70. Alles per drei Monate.

Hanczeweizen per September = Oktober billiger, 10 fl. 70 fr. G., 10.80 W.

Reps behauptet, von Kohltreps wurden 1000 Mztr. mit 18 3/4 fl. verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Keps, Hirse) and prices per 100 Kilo. Includes sub-sections for 'Termine' and 'Weizen per Sept.-Okt.'.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Exitationen in Budapest. Weingarten des Joseph Ghm auf dem Blockberge (536 fl.) am 25. August im Dner Grundbuchsamt. — Haus und Weingärten des Georg Schneider, Mofen Nr. 610, am 28. August im Dner Grundbuchsamt. — Immobilien des Ferd. Englisch an der Gschmörder Straße k. h. i. k. 8/87 (5670 fl.) am 29. August im Bester Grundbuchsamt.

Exitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Gabriel Rozjas in Bafar am 5. Sept. — Der Marie Györit in Raabiget am 1. Sept. — Des Stephan Olexo in Tornyoos-Nemet am 4. Sept. — Des Joseph Grim in Szomor am 25. August. — Des Georg Nagy in Cs. Palota am 21. Sept. — Des Johann Nagy in Makó am 22. August. — Des Ludwig Ujhazy in Tirna am 23. August. — Des Andreas Martinovics in Fünfkirchen am 18. Sept. — Des Franz Weháros in Vázina am 30. August. — Des Georg Dantó in Neusaj am 16. Sept. — Des Wladislaus Stratimirovics in Neusaj am 7. Okt. — Des Georg Drotless in Hermannstadt am 1. Sept. — Des Peter Kervavha in Pivnyha am 2. Sept. — Der Frau Karl Kisfaludy in Teth am 1. Sept. — Des Raja Mikalacsy in Gros-Rikinda am 1. Sept. — Des Mar Stepanov in Gros-Rikinda am 1. Sept. — Der Frau Guitav Stampf in Arad am 30. August. — Des Karl Romics in Palocsa am 6. Okt. — Der Frau Paul Suba in Bályi am 21. August. — Des Albert Palfnt in Ebed am 25. September.

Konkurs in der Provinz. Gegen Emerich Weis, Spezeerwaarenhändler in Breßburg. Anmelddingstermin 29., 30. und 31. Okt. Littskurator Adv. Daniel Moleca.

Konkursaufhebung. Der Brüder Berger von Seite des Budapester Handels- und Wechselgerichtes.

Table with columns for 'Wasserstand' and 'Witterung' across various locations like Budapest, Breßburg, etc., listing water levels and weather conditions.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

KURSTABELLE.

Large table titled 'KURSTABELLE' containing multiple columns of financial data, including 'Bester Börsenkurse', 'Wiener Börsenkurse', and various exchange rates and prices for different goods and services.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westers Journal“.

Anstalten ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmark beantwortet.

Zu vermieten
ist in der Altgasse Nr. 28 ein schöner Hausgrund, 2 Schuppen, 1 Weinfelder. Das Nähere in der Königsgasse Nr. 37, Nr. 14; all da sind schöne Gassenwohnungen und 1 Doppelgewölb mit Alkoven. 3251

Majestätsgesuche,
Privilegiums-Gesuche, Bittschriften, Offerte und Eingaben jeder Art, so auch Uebersetzungen aus der französischen, englischen und italienischen Sprache ins Ungarische od. Deutsche werden billig, musterhaft und korrekt, calligraphisch ausgefertigt. Adresse erliegt in der Exp. 3263

Zu verpachten:
Ein ganzes Haus, renovirt, in der Theresienstadt, mit 3 Zimmern, 1 Küche, Stallung Wagenstuppen und großem Hofraum. Näh. die Exp. 2384

Schöne Wohnung
Theresienstadt VII Bezirk Gärtnergasse 14, 1. Stock, 3 Gassenzimmer mit Alkoven, 1 Alkov, 2 Hofe, 1 Vorzimmer, Küche, einer vollständig eingerichtete Babefabine, Gas-, Wasser- und Telegraphenleitung, bezugsbar 1. November l. J. Jährlicher Zins sammt Vermietung der Gaslusters und des Hausgarten fl. 700. Näh. beim Hausmeister. 3338

Thon-Ofen.
70 Stück schwedische und Kachel-Ofen, weiß und grau sind zu billigen Preisen bei Josef Klier, Thonofenfabrikant, Pest, VIII. Bez., Hanfgasse Nr. 9 zu haben. 3254

Eine Spezialehandlung
in Pest, frequenter Expediten und komplet eingerichtet, verbunden mit schöner Gassenwohnung ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Näh. aus Gefälligkeit bei Herrn Komárny (Hauptplatz) Kalwinplatz Nr. 7. 3356

Mehrere kleine
Wohnungen parquettirt, sofort bezugsbar, sind im neu erbauten dreistöckigen Hause am Dükör-Damm vis-à-vis der Arpadmühle billig zu verlaufen. 3359

200 fl. Kaution
kann eine junge Dame leisten, die eine Stelle als Tagelöhnerin, Infassantin, Verkäuferin u. dgl. sucht. Näheres brieflich Hauptpost 3. N. 101 poste restante. 3324

Egy orvos növendék
közép tanodai tantargyakban kívül a gyorsirászatban és a zeneszet alap elemeiben is jártas, óhajty ezalatt mint nevelőalkalmaztatni. Szives válasszon „V. J. V. — Gyök“ cím alatt akiadó hivatalhoz küldendő. 3348

Ein Haus
in Neupest, in der Nähe der Regenerer Weingärten, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis, Glasfalett und Garten, 300 □ Klafter groß, ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 3310

Eine schön möb-
lirte Wohnung im hohen Parterre, bestehend aus einem großen Salon großem Schlafzimmer und Küche, sofort zu vermieten. Näh. die Exp. 3274

Französisch, englisch,
italienisch, türkisch, ungarisch und deutsch unterrichtet in und außer dem Hause ein Professor, der als Dolmetscher und Sprachmeister mehrere Jahre in Frankreich, England, Italien und im Orient lebte, bei möglichem Honorar nach einer staunend leichten Methode. Die Dauer des französischen Kurzes ist 5 Monate, des englischen und italienischen 4 Monate.

Franz. Konversations-
übungen bei gleichzeitigem Vortrage über Syntax und Literatur, sowohl für Damen, wie auch für Herren separate Gesellschaftsstunden zugleich werden Uebersetzungen und Briefe in obigen Sprachen prompt besorgt.

Valatingasse Nr. 13,
2. Stock 18. Jene die Frankreich oder England zu bereisen wünschen, werden in der kürzesten Zeit nach einer leichten praktischen Methode, wobei selbst in ihrem Berufe gar nicht gehindert werden, in der nöthigen Umgangssprache vorbereitet. Die Einschreibungen zu den

Abend-Kurs
für französisch u. englisch, aus kleineren und größeren Gruppen bestehend finden täglich statt. Auch ist daselbst gänzliche

Berpflanzung
bei beliebiger Umgangssprache zu haben. 1979

Kopierpresse
wird zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. 3281

Grund zu vermie-
then. Ein an der Waisnerstraße nächst der österr. Staatsbahn gelegener, gut eingepflanzter, 10 1/4 Akk. großer Grund mit guter Zufahrt nebst ebenerdigem Wohngebäude ist vom 17. September d. J. an preiswürdig zu vermieten. Näh. bei Siegfried Löwe, Rudolf-Quai 11, Budapest. 3365

Ein sehr altes
renommirtes Provinzgeschäft auf dem Lande, sehr guter Posten, Gemischtwaarenhandlung, ist sammt Wohnung, Garten etc. unter vortheilhaften Bedingungen sofort nach weise zu übernehmen. Nähere Anfragen beliebe man unter Chiffre „Gutes Geschäft“ an die Exp. zu richten. 3364

Ein Traft
in der belebtesten Straße der Theresienstadt, mit geräumiger Wohnung, Zins fl. 400, ist um den Preis von fl. 200 sofort wegen Abreise zu verkaufen. Auskunft aus Gefälligkeit bei Herrn Lazarus, Fabrikengasse 18, 2. Stock 21. 3361

Gesucht wird
in der Theresienstadt ein Haus mit 3-4 Zimmern, Stall, Wagenremise und Keller pr. November zu mieten. 3363

Eine geübte
Maschinärerin wird sofort aufgenommen. Adresse in der Exp. 3369

Eine Greislerei
großer Milch-Versteifung sammt Requisiten u. Vorrath ist sofort zu verkaufen. Wo? hat die Exp. 3370

Eine Frau
welche bei Kranken geschicklich ist, wünscht als Wärterin in Privatfamilien unterzukommen. Zu efragen Rufbaumgasse Nr. 18, Thür 3 3362

Gesucht wird:
1 junger Mann zum sofortigen Eintritt, der ungarisch und deutsch spricht u. eine Einlage von 80-100 fl. leisten kann, als Kompanion oder auf firen Gehalt. Radiastrafen-Bazar Nr. 14, für 1. September gesucht 1 junge Wirthschafterin von 20-30 Jahren, 1 Verkaufserin für eine Traif 1 starker Bursche welcher schon in einem Mehlgeschäft war, wird sofort aufgenommen. 1 Wärterin für Zöglinge, 1 Laufbursche, der deutsch und ungarisch spricht, 30 fl. Gehalt, 50 fl. Kaution, Bazar Gewölb 14. 3368

Ein Fräulein
von sehr anständigem Hause und im Besitze von guten Kenntnissen sucht als Bonne eine Stelle zu ein oder 2 Kindern, worin sie sehr erfahren ist als Hausfräulein oder als Hausrepräsentantin. Es wird weniger auf Gehalt als anständige Behandlung gesehen. Offerte Hauptposte restante unter R. W. Nr. 32. 3367

Ein lediger Mann
militärfrei, der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und kautionsfähig ist, suchte eine Stelle als Aufseher, Magazinier etc. Adresse erliegt in der Exp. 3371

Eine ältere Firma einer Provinzstadt, fruchtreiche Gegend, sucht zum **Früchtengeschäft** auf beliebige Dauer einen **Kompanion** wenn auch Frau mit wenigstens fl. 5-6000. Auf Wunsch erhält der Theilhaber daselbst auch Kost und Wohnung billigt. Der kommissionelle Einkauf wird ebenfalls übernommen. Näh. die Expedition. 3169

Damen
die in verlässlicher Zurückgezogenheit entbinden wünschen, finden die zärtlichste Pflege und sonstige Verpflegung bei einer wohlgebildeten dipl. Geburtshelferin in B. zweite Post- und Eisenbahnstation von Budapest. Adr. A. W. in Vecsés poste restante. 3295

Alvier,
kurzes, wird zu kaufen gewünscht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 3319

Eine Greislerei
mit billiger Wohnung ist wegen Uebersiedlung aufs Land sehr billig zu übergeben. Näh. in der Exp. 3320

Greislerei,
wo täglich Markt abgehalten wird, ist stündlich billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 3303

Als Buchhalter
oder Komptrolist wünscht ein junger Mann, der längere Zeit in einer hiesigen Manufaktur-Großhandlung in dieser Eigenschaft thätig war, mit bestehenden Ansprüchen Beschäftigung.

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch werden entsprechend schnell, ohne Folsüßel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt von dem

Spezialarzte BESENBEK.

Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-Bazar“, 2. Stiege, 1. Stock, Eingang an der Stiege Wartezimmer und Ausgang separirt. 8

Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends. Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

J. PRINDL,

em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren

für GEHEIME und HAUT-

Krankheiten

heilt neusten Standes Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Leiden in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenlässe, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivirten Heilsysteme, in seiner

Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.

Eingang bei der Stiege.

Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch brieflich. 2016

Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.

300 Visit-Karten von 50 kr. aufwärts.

100 OCTAV-BRIEFE mit Monogramm fl. — 80 kr.
dazu passende COUVERTS mit Mng. „ — 80 „
OCTAV-BRIEFE mit NAMEN „ — 60 „
dazu passende COUVERTS mit NAMEN „ — 60 „

50 feinst engl. Briefe s. Couverts mit Monogramme fl. 1 50 kr.
QUART-BRIEFE mit Firmadruck „ 1 20 „
QUART-HANFCOUVERT mit Firmadr. „ 1 50 „

500 Quart-Prima-Hanfcouverts m. Firmadruck fl. 2 80
Quart graue od. gelbe Couverts m. Firmadr. fl. 3 50
Bogen Briefe, Quart mit Firmadruck fl. 7 —
Bogen Briefe, Quart blau carrirt m. Firmadr. fl. 8 —
Stegelm. hochdr. in diversen Farben 2 30 feinst fl. 3 —
SIEGELMARKEN hochdruck fl. 2 —

ferner werden alle vorkommende Drucksorten auf das schönste und billigste ausgeführt.

PROVINZ-AUFTRÄGE werden mit Nachnahme schnell effectirt

Anglo-Schnellpressen-Druckerei,

BUDAPEST, GREENADIERGASSE SERKITENGEBAUD. 85

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden

heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. R. Ernst. Homöopath, Pest, Zweladlergasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserort Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Ditt ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9843

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis 2 fl.

10

Vorschuss auf Werthpapiere

zu ermäßigtem Zinssatze

ertheilt das Institut für allgemeinen Bankverkehr:

Henz, Wehli & Scharl,

Josefplatz Nr. 12. 46

Eine Zuderbäderei
am besten Posten ist Krankheit des Eigenthümers halber zu verkaufen. Näh. in der Exp. 3135

Privat-Gewerbe:

Zeichen-Unterricht. Für Gewerbetreibende Abendunterricht, Anfertigen von Plänen und Kostenveranschlagungen, u. Freihandzeichnen pr. Lektion 25 bis 40 kr. Einschreibgebühr 1 fl., von 6 1/2 Uhr Abends. Adresse erliegt in der Expedition.

Ein grosses Ecklokal.
Waisnerboulevard, in der Nähe der Leopoldstädter Kirche mit großen Nebenlokalitäten und großem lichtem Kellermagazin, für Caffehäuser, Gasthäuser oder große Geschäfte geeignet, ist wegen Uebersiedlung stündlich zu verlassen. Näh. Waisnerboulevard 59 im Ecklokal. 34

Inhaber mehrerer

Auszeichnungen.

Geheime

Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten

einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften

Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neuentstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied im u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Serren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zulassung der Medikamente.

Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.

Preis 2 fl. 50 kr.

Die Königin aus der Fremde.

Roman nach dem Englischen.

Achtzehntes Kapitel.

Die Erkennung.

(34. Fortsetzung.)

— Die Fürstin? Ja, und sie ist die schönste von Weiden, aber sie ist von niedriger Herkunft, erwiderte Wolsey Bathurst; eine bloße Niemand, welcher Lady Katharine nur aus Mitleid und Gutmüthigkeit gestattet hat, uns zu begleiten. Ihr Name ist Sinda, und in Ermangelung eines Familiennamens heißt sie sich Miß Main — ein ganz unpassender Name, denn sie ist schön, schön wie ein Engel!

— Hum! hum! Wann segelt Ihr nach England ab?

— Mit dem nächsten Dampfer. Wir haben Lord Tregaron die glückliche Kunde unseres Erfolges vorausgeschickt. Lady Katharine ist sehr ungeduldig, zu ihrem Vater zu kommen und hier hält uns nichts zurück. Die Regenzeit hat hier begonnen und Kalkutta ist in dieser Nähe und bei dem grauen Himmel sehr langweilig. Wir werden in diesen Tagen abreisen.

— Erzähle mir etwas von Katharine. Ist sie so beschaffen, daß Lord Tregaron sie als seine Tochter willkommen heißen kann?

— Sie ist hübsch, wohlgezogen, trotz ihrer feltamen Umgebung und wird mit ihrem Vermögen und bei ihrer Stellung während der nächsten Saison in London Aufsehen erregen. Der Graf wird wohl auf sie stolz sein können!

Der Kaufmann dachte an seine einsame Gefangene zwischen fernen Hügeln und freute sich in der Aussicht, Mrs. Elliot ihr Kind wiederzugeben und sie so zu zwingen, ihr Versprechen, ihn zu heirathen, einzulösen.

— Du scheinst doch die Fürstin mehr zu bewundern, als Katharine, bemerkte er.

— Kann sein; aber ich werde Lady Katharine heirathen, bemerkte der junge Bathurst mit einer Zuversicht, die seinen Vater überraschte. Wir fangen bereits an, einander zu verstehen. Ich sehe meinen Weg klar, der Schwiegersohn des Grafen Tregaron zu werden.

Mr. Bathurst's Gesicht verdunkelte sich. Die Pläne seines Sohnes konnten leicht die seinen durchkreuzen.

Doch es war ihm klar, daß er Wolsey nicht in sein Vertrauen ziehen konnte.

— Du bist ehrgeizig! sagte er endlich etwas höhnißlich.

— Ganz richtig, erwiderte sein Sohn ruhig. Ich trage Verlangen nach Reichthum, Stellung, allen irdischen Gütern und ich werde das Alles erlangen, wenn ich Lady Katharina Elliot heirathe. Ich möchte diese Heirath nicht um alle Schätze Indiens aufgeben.

— Das wünsche ich auch gar nicht. Es wird eine großartige Partie für Dich sein, sagte der Kaufmann heuchlerisch. Ich möchte der jungen Lady Katharina gerne eine Aufmerksamkeit bezeugen, Wolsey. Ich kannte sie in ihrer Kindheit und sie ist meine nahe Verwandte, wie Du weißt. Bringe sie und die Fürstin und Elliot heute zu mir zum Speisen.

— Sehr wohl. Ich will sie von Ihrer Einladung verständigen. Ohne Zweifel wird sie dieselbe mit Vergnügen annehmen.

— Mein Wagen steht Dir während Eures Aufenthaltes hier zur Verfügung, fuhr der Kaufmann fort, der seine Pläne nach einiger Ueberlegung geändert hatte und nicht wünschte, Buntab in seines Sohnes Diensten zu haben. Besieh meinem Kutscher, Dir und Lady Katharina ganz nach Euren Belieben zur Verfügung zu stehen. Er wird gegen Abend hier sein, um Euch spazieren zu fahren, wenn der Regen, wie es jetzt den Anschein hat, aufhört.

— Du bist sehr gütig, sagte der junge Bathurst, und ich nehme das Anerbieten Deines Wagens mit Dank an.

Er hatte Maya eine wunderbare Geschichte von seinen gegenwärtigen Reichthümern und seinen Zukunftsaussichten entrollt und das Anerbieten der prächtigen Equipage des Kaufmannes war geeignet, seinen Angaben den Schein der Wahrheit zu geben.

— Ich möchte Lady Kate gerne sehen, sagte der Kaufmann. Ich möchte sehr gerne wissen, ob sie mich erkennen würde? Ich glaube es wohl, Wolsey.

— Ich werde sie rufen, sagte der Sohn. Ich weiß, daß sie sich freuen wird, Dich zu sehen. Du würdest in der zwanzigjährigen Dame die kleine Kate von vor dreizehn Jahren kaum wieder erkennen; sie erkennt Dich vielleicht noch.

Er eilte zu dem kleinen Salon, den die beiden Mädchen gemeinschaftlich benützten und klopfte an die Thüre.

Maya's Stimme ließ ihn eintreten.

Er gehorchte. Er fand Maya von ganzen Stößen von Damentoiletten umgeben und zwei Verkäuferinnen warteten auf ihre Entscheidung. Sie schaute aus einer ganzen Wolke von Muslin und Seide auf, als er eintrat und lächelte ihm freundlich entgegen.

— Sie finden mich mit der Auswahl einer Ausstattung beschäftigt, Mr. Bathurst, sagte sie munter lachend. Ach, was das für eine Mühe gibt! Und ich glaube, die Kleider hier sind gar nicht nach der letzten Mode. Aber in meiner Tracht sehe ich jetzt schon sehr armselig aus und ich möchte doch so gerne eine echt englische junge Dame sein, da ich etwas kaufen muß!

— Folgen Sie meinem Rathe, Lady Katharina, sagte der junge Bathurst und kaufen Sie so wenig als möglich. Wir werden auf unserem Wege nach England in Paris Raft halten und Sie können dann die prachtvollsten Toiletten kaufen, die in den dortigen Modedéparthements zu finden sind!

Das hübsche weiße und rothe Gesicht klärte sich ein wenig auf und der verlegene Ausdruck ver schwand daraus.

— Sie haben Recht, sagte sie, die Muslinstoffe bei Seite schiebend. Ich werde mich nicht mit Kleidern belästigen, welche altmodisch sein werden, bis wir nach Paris kommen.

— Sie können das Mohairkleid, dann das schwarze und das braune Seidenkleid hier lassen, rügte Maya, sich zu den beiden Frauen wendend, hinzu. Ja, und das von dunkelblauem Flanell auch. Damit habe ich genug. Ihre Rechnung legen Sie dem Hotelier vor. Er ist von Mr. Elliot beauftragt, Alles zu zahlen.

Die Frauen entfernten sich mit den nichtverkauften Sachen.

— Sinda ist ausgegangen, fuhr Maya fort, ihre Einkäufe genauer bestichtigend. Und noch dazu in dem abgetragenen alten indischen Seidenkleide, das nach der Tracht der Hindufräuen in Purpur gemacht ist. Sie muß in ihrer Kleidung hier in Kalkutta rein lächerlich aussehen, obwohl hier viele Hindufräuen so gekleidet sind, wie sie. Das Sonderbare liegt in ihrem englischen Gesichte unter dem Turban. Ich wäre in meiner Kleidung nicht um ein Vermögen ausgegangen.

— Sie erscheinen mir geradezu wunderschön, Maya, sagte der junge Mann galant. Wohin ist Sinda gegangen?

— Ich glaube, einige Einkäufe machen. Sie wissen, daß Mr. Elliot sie hat, über seine Börse zu verfügen, aber sie wies ihn in ihrer eigenen sanften und doch so unerschütterlich festen Manier ab. Sie ist unabhängig und ganz mit Recht. Sie kann nicht erwarten, von mir oder meinen Freunden erhalten zu werden. Sie ging daher mit Jalla aus und die alte Dienerin wird einen von Sinda's Diamanten verkaufen und von dem Erlöse wollen sie ihre Reiseausstattungen besorgen.

— Das wird Elliot nicht recht sein.

— Warum nicht? Wer ist Sinda denn? Die Tochter eines gemeinen Soldaten, und dennoch behandeln Sie und Mr. Elliot sie, als ob sie meinesgleichen wäre!

— Sie war Ihnen an Rang hoch überlegen, als wir Sie entdeckten, erwiderte Bathurst. Was immer ihre Herkunft sein mag, sie ist eine Dame, Maya, und wir müssen sie als solche behandeln.

— Es ist ein Unsiem, daß sie mit uns nach England geht. Es ist mir nicht recht. Sie sollte hier bleiben!

— Sie wird allein gehen, wenn Sie herzlos genug sind, sie zu verlassen, sagte Bathurst. Aber Katharina, warum schauen Sie mich so finstler an? Sinda ist Niemand neben Ihnen. Wer wird auch nur einen zweiten Blick auf ein namenloses Mädchen werfen, wenn Lady Katharina Elliot nahe ist?

Maya's Gesicht klärte sich auf. Sie ließ sich gerne schmeicheln und Bathurst überhaufte sie mit Schmeicheleien.

— In keinem Falle, erklärte sie mit einiger Festigkeit, darf Sinda mit mir nach Belle Isle gehen — nein, sie darf es nicht! Ich kann und will es verhindern! Sobald wir in England eintreffen, muß sie sich in die ihr gebührende bescheidene Stellung zurückziehen.

Bathurst erwiderte nichts darauf, sondern kam auf den Grund seines Erscheinens bei ihr zu sprechen.

— Ich bin eigentlich nur gekommen, um Ihnen zu sagen, daß Sie einen Besuch haben, sagte er. Können Sie wohl errathen, wer es ist?

— Nein!

— Ein Herr, der Lady Katharine Elliot zu sehen wünscht.

— Ihr Vater?

Maya wurde leichenblaß.

— Ja, mein Vater. Er erwartet Sie in unserem gemeinschaftlichen Salon. Soll ich ihn zu Ihnen bringen, Lady Katharine?

Das Mädchen warf einen raschen Blick auf die im Zimmer herrschende Unordnung und ihre eigene Toilette.

— Nein, antwortete sie rasch entschlossen, ich will mich ankleiden und hinüber kommen. Ist er sehr verändert?

— Das kann ich Ihnen wohl nicht sagen. Ich hatte vor dreizehn Jahren nicht das Vergnügen seiner Bekanntschaft, lachte der junge Mann. Er ist sicherlich etwas gealtert, aber Sie werden ihn ohne Zweifel erkennen. Nehmen Sie den Schmuck von Ihrer Mutter, Maya, den wird er gewiß erkennen, selbst wenn die Jahre Sie selbst total verändert haben.

Das Mädchen stimmte bei und läutete der Kammerzofe, um ihr bei der Toilette behilflich zu sein, und der junge Mann kehrte zu seinem Vater zurück.

Die beiden Bathurst hatten volllauf Zeit, alle Gegenstände zu besprechen, die für sie Beide von Interesse waren und auch höchst ungeduldig zu werden, ehe Maya erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Tourville auf der Bühne.) Der „Berliner Vörsen-Courier“ schreibt: „Um dem dringenden Bedürfnis nach einem würdigen Nachfolger des „Geschundenen Raubvitters“ für den diesjährigen Sommer abzuhelfen, ist nun Henry de Tourville von einem Herrn Carlos Duchow für die „weltbedeutenden Bretter“ bearbeitet worden. Der volle Titel des dramatisirten Sensationsprozesses lautet: „Henry de Tourville oder die Katastrophe am Stillscher-Joch, Kriminal-Novelle (?) in sieben Bildern“. Die Auf-führung der „Kriminal-Novelle“ (Herr Carlos Duchow ist unzweifelhaft ein Vahnbrecher auf dem Gebiete der Literatur und verschmäht die bisherigen abgebrauchten Bezeichnungen für dramatische Produkte) versammelt allabendlich in dem Berliner Reunion-Theater, dem bekanntesten theatralischen Apparat des „Orpheum“ — ein außerordentlich zahlreiches Publikum, das sich zum großen Theile aus den Vertreterinnen des „schönen Geschlechtes“ rekrutirt. Herr Carlos Duchow hat dem Prozesse gegenüber im reichen Maße von dem Recht der „poetischen Lizenz“ Gebrauch gemacht. Unter Anderem läßt er Herrn Hunt in Tourville's erster Ehe dessen bösen Genius spielen und sich während der bekannten Wechselfälle der zweiten Ehe darauf verlegen, mehrere Titel eindrucklich anzufordern, sich die Physiognomie Tourville's ja recht genau zu merken. Wie sich nach Carlos Duchow herausstellt, ist es eigentlich nur den eifrigen Bemühungen des ehrenwerthen Mr. Hunt zu danken, daß gegen den Verbrecher die nöthigen Belastungszeugen aufgebracht werden konnten. Eine hervorragende Rolle spielt in der „Kriminal-Novelle“ auch ein Herr Fritz Delbaum, Oberkellner aus Berlin, der nach kurzer Thätigkeit als Kommissär mit der unheilvollen Nummer 777 zum ständigen Geliebten der zarten Miß Sarah Clapinson avancirt und in deren Gesellschaft zum Schluß im Bozener Schwurgerichtssaale ebenso gravirend als belustigend und im unverfälschten Berliner Dialekt gegen Henry de Tourville ausfragt. Die beiden hervorragendsten und am stärksten mit Beifall begleiteten Momente der „Kriminal-Novelle“ sind erstlich eine Scene, in der sich Herr Delbaum und Miß Clapinson während 5 Minuten, ohne ein Wort zu sprechen, in den mannigfaltigsten Nuancen angähren, und dann die Katastrophe am Stillscher Joch selbst. Die Steigerung oder, richtiger, die Steigung in der letzteren ist aber auch eine dreifache. Auf dem ersten Felsenplateau nämlich erhält Madeline geborene Miller die Kunde, daß sie sterben müsse, sie entflieht dann aufwärts und leistet auf dem zweiten Plateau einen energischen Widerstand und erst auf dem dritten Felsenplateau gelingt es Tourville, die arme Madeline, geb. Miller, in den Abgrund zu stürzen. Von besonderem Interesse ist auch die Gerichtsverhandlung, in der Graf Müchjori, „Gerichtspräsident in Tirol“, der Staatsanwalt Baron von Köpf und der Verteidiger Dr. Markbreiter persönlich auftreten und die Verhandlungen friedlich im Dialog führen, und sich niemals gegenseitig wegen der fortwährenden Zwischenreden das Wort entziehen. Die „Kriminal-Novelle“ fand vor dem zahlreichen versammelten Publikum eine begeisterte Aufnahme, namentlich wurde Herr de Tourville von den anwesenden Damen in ganz auffälliger Weise durch Beifall aus-geschiedet.“

